

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Bezugspreis: Je Monat einschließlich Wochenblatt 1.25, Sonntag, 1.50, einschließlich Post. St. Louis-Postamt 1.25 und 35 Pfennig. Bezieher, die nicht monatlich, sondern einzeln zahlen, zahlen 1.50 pro Nummer. Der Bezieher ist verpflichtet, die Zeitung nicht zur Veräußerung oder zum Ankauf zu gebrauchen. Der Bezieher ist verpflichtet, die Zeitung nicht zur Veräußerung oder zum Ankauf zu gebrauchen. Der Bezieher ist verpflichtet, die Zeitung nicht zur Veräußerung oder zum Ankauf zu gebrauchen.



Anzeigenpreise: Die Anzeigenpreise sind in der Anzeigenliste aufgeführt. Die Anzeigenpreise sind in der Anzeigenliste aufgeführt. Die Anzeigenpreise sind in der Anzeigenliste aufgeführt.

Heimatzeitung der Kreise Neuß-Stadt und Grevenbroich-Neuß

Nr. 48

Neuß, Dienstag, 26. Februar 1935 (Machtilbis)

62. Jahrgang

Deutsch-französische Verhandlungen:

Frankreich fleinlich und starrköpfig.

Neuß, den 25. Februar 1935.

Frankreich wünscht den Graben und verzichtet auf die Brücke. Das ist das Ergebnis der deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen, die Ende der Woche in Paris beendet worden sind. Es handelte sich hierbei im Wesentlichen um die Neuregelung der Wirtschaftsbeziehungen, die durch die Rückgliederung der Saar erforderlich wird. Diese Verhandlungen sind nicht mit den römischen Verhandlungen über die Regelung finanzieller und verwaltungstechnischer Fragen zu verwechseln, die die reibungslose Heberführung des Saargebietes am 1. März sichern sollen. Diese Angelegenheiten sind bereits vor einer Woche zur allgemeinen Zufriedenheit geregelt worden, so die Bezahlung der Saargruben an Frankreich, die Aufrechterhaltung der Sozialversicherungsbeträge und -verpflichtungen, die Nachverträge über die Warengruben.

In Paris stand dagegen die zukünftige Gestaltung des saarländisch-französischen Warenverkehrs und des deutsch-französischen Verkehrs im Vordergrund. Hier mußte sich zeigen, ob Frankreich bereit war, die natürliche Verbundenheit der saarländischen Industrie mit der lothringischen Landwirtschaft und der elsässischen Textilwirtschaft zu respektieren, oder ob es seine Grenzen unter dem Einfluß der französischen Schwerindustrie gegen die saarländische Kohle und das saarländische Eisen sperren wollte. Es hat den zweiten Weg gewählt. So hat es Frankreich abgelehnt, über die in dem römischen Abkommen festgesetzten Gratzlieferungen zur Be-

zahlung des Kaufpreises der Saargruben weitere Kohlenlieferungen von der Saar zuzulassen, so daß die Saar in Zukunft nur noch zwei Millionen Tonnen statt bisher 4,5 Millionen nach Frankreich ausführen kann. Ebenso sperrt sich Frankreich dagegen, Eisen in altem Umfang von der Saar zu beziehen. Infolgedessen hat es Deutschland auch abgelehnt, im bisherigen Ausmaß französische Agrarprodukte nach der Saar hereinzulassen. Nur in wenigen Punkten für minder bedeutende Waren ist eine Einigung zustande gekommen.

Das Ergebnis aber wird sein, daß der saarländisch-französische Warenverkehr um zwei Drittel auf fast ein Drittel zusammensinken wird. Noch düstiger ist das Ergebnis der Verrechnungsverhandlungen. Hier ist infolge der französischen Kartellpolitik nicht einmal eine Teil-einigung erfolgt, da die Franzosen Deutschland seinen Devisenverkehrsüberschuß aus dem Warenverkehr zugestehen wollten. Selbstverständlich werden alle beteiligten Stellen in Deutschland bemüht sein, Schäden, die aus der Haltung Frankreichs entstehen, von der saarländischen Wirtschaft fernzuhalten und ihr für die verlorenen französischen Märkte neue deutsche Absatzmärkte zu erschließen. Aber es bleibt dauernd und bezeichnend, daß Frankreich wieder einmal eine Gelegenheit verläßt, auf eine großzügige Regelung der deutsch-französischen Wirtschaftsbeziehungen einzugehen, zu der Deutschland bereit war, und so einen Beitrag zur Gesundung der beiden Volkswirtschaften beizutragen.

Ein „Zehn-Jahres-Frieden“.

Garbin über „Simons Berliner Mission“.

DNB London, 26. Febr. Im „Observer“ befaßt sich Garbin eingehend mit „Sir John Simons Mission“. Er führt u. a. aus, daß bei den bevorstehenden englisch-deutschen Besprechungen der große Plan des „Zehn-Jahres-Friedens“ an erster Stelle stehen müßte. Dilem! Dem Plan isten Hitler in seinen Unterredungen mit Lord Rotherham günstig gestimmt zu sein. Man brauche wegen eines Jahres mehr oder weniger im Vertrag nicht fleischlich zu sein.

Ein „Zehn-Jahres-Frieden“ würde notwendigerweise zu gründen sein auf die gegenseitige Garantie des Status quo für diesen Zeitraum und für alle in den territorialen Rahmen der Vereinbarungen eingeschlossenen Nationen. Hitler sehe nichts, was die Festigung der Verhältnisse im Westen verhindern könne.

„Binnen sehr kurzem in Berlin“.

DNB London, 26. Febr. „Ich hoffe, in sehr kurzer Zeit Berlin zu besuchen“, so antwortete gestern nachmittag im Unterhaus der englische Außenminister Sir John Simon auf eine Anfrage des Oppositionsführers Lansbury. Lansbury fragte, ob Simon in der Lage sei, irgendeine Erklärung zu dem Vorschlag der deutschen Regierung abzugeben, daß ein direkter Meinungsaustrausch zwischen den beiden Regierungen als Folge der kürzlichen englisch-französischen Besprechungen in London stattfinden solle. Simon erwiderte: „Ja wohl. Nach Entgegennahme des deutschen Vorschlages über diesen Gegenstand fragte die

englische Regierung nach, ob sie richtigerweise annehmen könne, daß der Zweck dieser Zusammenkunft dahingehen würde, die Beratungen über alle in dem englisch-französischen Kommuniqué erwähnten Angelegenheiten um einen Abschnitt weiterzutragen. Ich habe eine Antwort von der deutschen Regierung erhalten, in der sie mit dieser Umschreibung der vorgeschlagenen Zusammenkunft übereinstimmt und mich einlädt, zu diesem Zweck nach Berlin zu kommen. Die englische Regierung ist der Ansicht, daß dies eine nützliche Anregung ist, und ich hoffe, binnen sehr kurzem Berlin zu besuchen. Der Zeitpunkt und die anderen Einzelheiten müßten noch verabredet werden. Die französische und die italienische Regierung haben dem ihnen vorgeschlagenen Gang des Verfahrens zugestimmt.“ Lansbury fragte hierauf: „Ist es beabsichtigt, Moskau oder irgendeine andere europäische Hauptstadt in Zusammenhang mit diesen geplanten Abmachungen zu besuchen?“ Simon erwiderte: „Diese Frage wird zur Zeit erwogen.“

Besuch in Moskau so gut wie sicher.

London, 26. Febr. Zu der gestern von Sir John Simon im Unterhaus gemachten Mitteilung, daß eine Ausdehnung des Besuchs von Berlin nach Moskau und anderen Hauptstädten erwogen werde, schreibt der diplomatische Korrespondent der „Morningpost“: „Es ist so gut wie sicher, daß der Staatssekretär des Außenwesens Moskau besuchen werde, und es sei wahrscheinlich, daß er auch nach Warschau und Prag gehen werde.“

Hitler in München:

Nur ein Ja und ein Nein.

„Für den Frieden jederzeit mit Ja, für die Abtrennung der deutschen Ehre stets mit nein“.

DNB München, 25. Febr. In der Rede, die der Führer am Sonntag anläßlich des 15. Jahrestages der Gründung der Partei im Hofbräuhaus hielt, führte er u. a. aus:

„Es ist schon, daß wir uns jährlich einmal treffen, die wir in der Zeit vor fünfzehn Jahren das große Wort der deutschen Erneuerung gemeinsam begonnen haben. Fünfzehn Jahre – eine sehr lange Zeit, wenn man sie vor sich sieht, eine kurze Spanne, wenn man auf sie zurückblickt. Als ich am 24. Februar 1920 zum erstenmal in diesem Saale sprach, war es eines, was mich hierher geführt hatte, und was mich den Mut gab, vor diese Gemeinschaft zu treten: Der Glaube an Deutschland, der Glaube an das deutsche Volk, an seine guten und nie vergänglichsten Werte. Und das war damals notwendig, denn in keiner schlimmeren Lage konnte die Gründung einer solchen neuen Bewegung vorgenommen werden als in jenen Tagen.“

Keiner glaubte damals an das, was er tat. Und trotzdem hatten wir in dieser traurigen Zeit den Glauben an Deutschland. Dieser Glaube an Deutschland war das einzige, was mich damals an diesen Platz gestellt hat. Es war aber der Glaube an das andere Deutschland, das damals nur schief, das auflebte

und heute seine stolze Wiederauferstehung feiert (Beifall). Der Glaube an das Deutschland der einfachen Volksgenossen, der Glaube an dieses innerlich so unerschütterliche Volk, das die Politiker gar nicht mehr leben konnten, weil sie sich nur in ihrem eigenen Kreis bewegten, der mit dem Volke allerdings nichts mehr zu tun hatte. (Beifall).

Als ich damals zum erstenmal redete, war unser Programm die größte Kampfanlage des Jahrhunderts.

gegen diese Zeit, gegen den Geist dieser Zeit. Es war ein unendlich schweres Beginnen! Wer waren wir denn? Lauter Namenlose! Nicht ein Prominent unter uns, kein Politiker, kein Parlamentarier.

Nun war die Frage: Wie wollten wir überhaupt bekannt werden? Ein unerhörter Entschluß, mit nichts, ohne Namen, mit einem Programm, das sich gegen alles wandte, an die Öffentlichkeit zu treten! Es war ein gewaltiger Kampf, die Bewegung dem deutschen Volke überhaupt zum Bewußtsein zu bringen. Sie haben uns vorgeworfen die Naivität unseres

(Fortsetzung Seite 2.)

Die katholische Weltpresse.

Papst Pius XI. zu der römischen Weltausstellung.

Rom, 25. Febr. Kardinalstaatssekretär Pacelli hat an dem Hauptgeschäftsführer des Observatore Romano und Vorsitzenden des vorbereitenden Komitees der Weltausstellung für die katholische Presse, Graf Dalla Torre, nachfolgendes Schreiben gerichtet:

Der Heilige Vater hat die ihm von Ihnen gemachten Mitteilungen über die einstimmige Zustimmung, die der vom Observatore Romano gefasste Entschluß, unter dem Schutz Seiner Heiligkeit anläßlich des 75. Jahres der Gründung der Zeitung eine internationale Ausstellung der katholischen Presse abzuhalten, in den verschiedenen Ländern bereits gerichtet hat, mit besonderem Wohlgefallen entgegengenommen. Diese Aufnahme kann nicht wundernehmen, wenn man berücksichtigt, daß die genannte Ausstellung, sei es als Weltausstellung katholischer Wirksamkeit auf dem Felde des Apostolats der Presse, sei es als Bekundung der neuen Errungenschaften organisatorischer und technischer Art, oder endlich als lebendige Erläuterung der dringenden, mit der katholischen Tages- und Zeitschriftenpresse im Zusammenhang stehenden religiösen, sittlichen und sozialen Probleme, ohne Zweifel sowohl für die Journalisten wie für die übrigen katholischen Publizisten, als auch für die ganze Masse der Gläubigen ungemein lehrreich und zugleich ein wirksamer Anreiz zu weiteren Fortschritten und neuen, fruchtbringenden Entdeckungen sein muß und sein wird.

Man denke ferner an die Darstellung der zahlreichen Erfolge der Presse gegenüber der Kirche und dem Papste, die von der Tagespresse und der Zeitschriftenliteratur erzielt worden sind, und im Gegensatz dazu an das unübersehbare noch nicht in Angriff genommene Feld. Es ist dann leicht verständlich, wie alle diejenigen, die sich für das Problem der Presse interessieren, daraus eine Herzensanregung zum Opfer und einen neuen Beweggrund zur Entfaltung ihres Eifers ziehen werden, wo ein so mächtiges und notwendiges Werkzeug für die Verbreitung der Wahrheit und für die Sache des Guten gleichen Schritt mit den Fortschritten der heutigen Technik und mit den notwendigen Bedürfnissen der zeitgenössischen Gesellschaft hält. Der H. Vater hat endlich mit dem lebhaftesten Wohlgefallen festgestellt, wie auf Grund des Ausstellungsprogramms der Weltausstellung und der Presse der katholischen Aktion eine

„Macon“-Unglück durch Sabotage?

DNB Washington, 26. Febr. Vor dem das „Macon“-Unglück untersuchenden Ausschuss des Repräsentantenhauses erklärte der bekannte Luftschiffer und Fabrikant Roy A. A. Benson, daß, falls die Bauart und die Trümmer der Marineluftschiffe „Macon“ und „Macon“ untersucht werden könnten, sich herausstellen würde, daß mit den Unglücksfällen Sabotage etwas zu tun hätten.

Weiter sagte er, die Regierung würde einen ersten Fehler machen, falls sie Luftschiffe nicht weiterbauen würde, denn Luftschiffe seien für den Landeschutz ebenso wesentlich wie Schlachtschiffe.

besondere Bedeutung gegeben wird. Er wünscht, daß die Darstellung dieser beiden, seinem väterlichen Herzen so teuren Formen der Wirksamkeit zur allgemeinen, nutzbringenden Belehrung gereichen werde.

Der erhabene Pontifex erließ dazu den Befehl des Himmels und sendet mit besonderer Liebe seine besten Wünsche dem vorbereitenden Komitee. Gleichzeitig freut er sich mit so vielen, die in den verschiedenen Ländern an dem glücklichen Gelingen eines so schönen und nützlichen Unternehmens mitarbeiten, und erteilt den einen wie den anderen von ganzem Herzen den Apostolischen Segen.

Mit ausgezeichneter Hochachtung E. Kardinal Pacelli. Innerhalb der zweiten Hauptabteilung der Weltausstellung der katholischen Presse wird den einzelnen Nationen Gelegenheit zur Unterbringung ihrer bedeutendsten Tageszeitungen und Zeitschriften nach verschiedenen, von dem ordnenden Komitee herausgestellten Gesichtspunkten gegeben. Es soll dabei die fortwährende Entwicklung der nationalen katholischen Presse, ihr Eintreten für Kirche, Familie und Schule ins Licht gerückt werden. Statistische Feststellungen dienen dazu, den augenblicklichen Stand katholischer Wirksamkeit innerhalb des Zeitungswezens zu kennzeichnen. Typische und charakteristische Initiativen einzelner Herausgeber und Verleger sollen auch dort, wo sie noch in bescheidenen Anfängen begriffen sind, als nachahmenswertes Beispiel aufgezeigt werden. Zeitungen und Zeitschriften, die in den einzelnen Ländern herausgegeben werden, sollen die lebendige Erläuterung und den Gradmesser dafür da, wie mannigfaltig die katholische Presse an der intellektuellen, moralischen, kulturellen und sozialen Aufwärtsentwicklung einer Nation beteiligt ist. Lebhaftes Interesse wird zweifellos das Ausstellungsmaterial aus den Missionsländern wachrufen, das von der Kongregation der Propaganda Fide zusammen-

Kleine Chronik.

Auf Anordnung des Reichskommissars Bärzel ist einzelnen SA- und SS-Männern in Uniform der Besuch des Saargebietes anlässlich der Befreiungsfeier strengstens untersagt. Im Saargebiet dürfen sich nur solche SA- und SS-Männer aufhalten, die zu einem geschlossenen Verband gehören und zur Dienstleistung am 1. März herangezogen werden.

Anlässlich des 15. Jahrestages der Gründung der NSDAP hielt am vorgestrigen Sonntag der Führer in München eine längere, mit hitlerischer Begeisterung aufgenommene Rede über die Entstehung, die Kämpfe und den Sieg der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei.

Das amtliche Programm für die Rückgliederungsfeierlichkeiten liegt nunmehr vor. Danach wird die Rückgliederung des Saargebietes am 1. März um 9.30 Uhr durch Baron Kloss und den Dreierauschuss an Reichsminister Dr. Frick vollzogen. Dr. Frick wird um 11.15 Uhr den Reichskommissar Gauleiter Bärzel feierlich in sein Amt einführen und um 20 Uhr beginnt die große Befreiungsfeier, auf der u. a. der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Dr. Goebbels, und Reichskommissar Bärzel sprechen werden.

Der englische Außenminister Sir John Simon erklärte am Montag im Unterhaus, er hoffe in sehr kurzer Zeit Berlin zu besuchen. Die Frage, ob er auch Moskau oder eine andere europäische Hauptstadt aufsuchen werde, werde noch erwogen.

gestellt und in seiner Originalität und charakteristischen Färbung manche Ueberrassungen bringen wird.

Die dritte und letzte Hauptabteilung umschließt publizistische Gattungen, für deren Ordnung nicht die Herkunft, sondern der Inhalt maßgebend war. An erster Stelle sind darunter die Veröffentlichungen der katholischen Aktion und der Missionspropaganda zu nennen. Als Mitarbeiter auf diesem Gebiet stehen dem ordnenden Komitee die Zentralstellen der katholischen Aktion, der Jugendbünde und Frauenvereinigungen zur Seite und im Hinblick auf die Missionsnachrichten aus den europäischen und amerikanischen Staaten auch das Päpstliche Werk für die Glaubensverbreitung.

Gleichzeitig mit der Ausstellung soll in der ewigen Stadt ein internationaler Kongress katholischer Journalisten stattfinden, dessen Organisation das Bureau international des Journalistes catholiques in Paris übernommen hat.

Die Vorbereitung zur Weltpresseausstellung, die sich in den höchsten kirchlichen Kreisen des lebhaftesten Interesses erfreut, werden in Deutschland, Frankreich, Südlavien, Peru, Polen und Venezuela durch ein besonderes Komitee getroffen, in anderen Ländern dagegen, darunter Brasilien, Kanada, Spanien und Ungarn ist die Angelegenheit der Zentralstellen der katholischen Aktion. In Deutschland, Holland, Belgien, der Schweiz und den Vereinigten Staaten unterliegt die Auswahl des Materials, womit die römische Weltpresseausstellung beschriftet werden soll, den Presseverbänden. Wieder in anderen Staaten hat der Episkopat die Aufgabe übernommen, während die Missionsländer der Kongregation für die Glaubensverbreitung unterstellt sind.

Der Osservatore Romano verbreitet sich in einem längeren Artikel über Charakter und Ziel sowie das umfassende Programm der Weltausstellung für die katholische Presse, die vom 1. April bis zum 31. Oktober 1936 aus Anlass seines 75jährigen Bestehens in Rom stattfinden wird. Sie soll eine Würdigung der gesamten katholischen Presse aller Nationen an den Papst bedeuten und zugleich Erläuterungen und Beweis für die hochbedeutenden Aufgaben der katholischen Tageszeitungen und Zeitschriftenliteratur in der gebotenen Verteidigung der Kirche und der Verbreitung der katholischen Gedankenwelt abgeben. Die Weltausstellung wird ihren Besuchern die historische Entwicklung und die technischen Fortschritte des Pressewesens vor Augen führen, mehr Gewicht aber soll auf die Herausstellung der ethischen Probleme gelegt werden, die immer wieder in jeder Zeitungsredaktion und in jedem Aufsatz auftauchen, soweit sie Spiegel, Werkzeug und Antrieb des katholischen Lebens sind. Journalisten, Publizisten und katholische Verleger sollen in ihr einen Ueberblick über das gesamte Pressewesen der Gegenwart und darüber hinaus nützliche Anregungen zu weiterem Fortschritt erhalten, während im katholischen Publikum jenes Interesse wachgerufen werden soll, das die Presse als mächtige unerlässliche Waffe im modernen Leben verdient.

Zu den Ausstellern, die auf der römischen Weltausstellung erscheinen werden, gehören Verleger, Direktoren und Schriftleiter der Tagespresse und der Zeitschriften sowie jene Vereinigungen, Institute und Organisationen, deren spezifische Wirksamkeit in der Herausgabe katholischer Zeitschriftenliteratur besteht. Die zur Ausstellung kommenden Zeitungen und Zeitschriften müssen streng katholisch sein, d. h. eine offene und fruchtbare Stimme der katholischen Lehre und Moral darstellen. Ihre Zulassung hängt von der Entscheidung eines ordnenden Zentralkomitees ab.

Eröffnung eines deutsch-poln. Instituts

DNB. Berlin, 25. Febr. Im überfüllten Marmoraal des Zoo fand aus Anlass der Eröffnung des Deutsch-Polnischen Instituts an der Vossing-Hochschule am Montagabend ein Konzert des großen polnischen Tenors Jan Kiepura statt, das unter dem Protektorat des Ministerpräsidenten Göring und des polnischen Vizepräsidenten Gracjan Lipski stand. Es gestaltete sich zu einem bedeutenden Festakt, der symbolisch war für den weiteren Ausbau und die enge Verbindung der deutsch-polnischen kulturellen Beziehungen.

Unter den vielen Ehrengästen bemerkte man außer den beiden Schirmherren dieses Abends Staatssekretär Lammer, der für den Führer und Reichskanzler erschienen war, die Reichsminister Dr. Goebbels und Selbke, Vertreter des Auswärtigen Amtes und des Kultusministeriums, alle Mitglieder der polnischen Botschaft den Gesandten von Südlavien, viele andere Mitglieder des diplomatischen Korps, den Präsidenten der Vossing-Hochschule, Herzog von Koburg-Gotha und die polnische Kolonie.

Bekanntmachung Bärzels.

DNB. Neustadt a. d. Harz, 25. Febr. Der Reichskommissar für die Rückgliederung des Saarlandes Bärzel gibt bekannt: Der Besuch einzelner SA- und SS-Männer in Uniform anlässlich der Saarbefreiungsfeier wird strengstens verboten. Im Saargebiet dürfen sich nur solche SA- und SS-Männer aufhalten, die zu einem geschlossenen Verband gehören und zur Dienstleistung am 1. März herangezogen werden. Der Aufenthalt in Zivil ist gestattet. Diese Anordnung geht alle Glieder-

Nur ein Ja oder ein Nein.

(Fortsetzung von Seite 1.)

Tun, sie haben uns vorgeworfen die Brutalität unseres Kampfes, sie warfen uns vor die Ungleichmütigkeit in unseren Reden. Glaubt jemand, wir hätten sonst je das Gehör der Öffentlichkeit bekommen? Es war notwendig, daß wir so kämpften, denn nur so konnten wir überhaupt den Weg zum Erfolg der Nation finden.

Weiter: Gegenüber allen in dieser Zeit in ganz Deutschland entstandenen ähnlichen Bewegungen vertrat ich die Auffassung: Nicht zusammenfassen, sondern durchbrechen! Damals erklärte man: Ihr seid eine Splitterpartei! Ja, wir waren damals ein Splitter, gewiß, aber dieser Splitter war aus Stahl und zog wie ein Magnet das Eisen aus der Nation an sich. Was noch übrig blieb, das machte sowieso noch nie Geschichte. (Stürmischer Beifall.)

Der Führer schilderte dann in lebendiger und farblastiger Weise den Kampf aller der Gewalten gegen die emporstrebende nationalsozialistische Bewegung. „Wir haben es gewagt, eigene Organisationen zu bilden, Organisationen der Partei, denen wir als Gebot mitgaben das Bistumwort: „Auge um Auge, Zahn um Zahn.“ (Brausender Beifall.)

Allein, alle Bismarcks haben wir endlich überwunden, reich an Narben bedeckt, und ich kann es nur immer wieder sagen: Durch den

Sieg des Glaubens und den Triumph des Willens!

Wir regieren erst zwei Jahre. Man soll sich ja nicht einbilden, daß unsere Tatkraft nun etwa jetzt im 25. Monat erschöpft ist, im Gegenteil. Wir stehen erst am Beginn der neuen Entwicklung. Was wir in den zwei Jahren schufen, ist erst die Anfängsbildung dessen, was einmal sein wird. (Brausender Beifall.) Ich kann allen denen, die heute noch mit stillen Hoffnungen in Deutschland herumirren, nur eins sagen: Ich bin in meinem Leben so oft Prophet gewesen, und ihr habt mir nicht geglaubt, sondern mich verachtet und verspottet. Ich will aber Prophet sein und euch sagen: Ihr seht niemals mehr zurück! (Stürmischer Beifall.)

Das was heute ist, wird niemals vergehen, und das, was war, wird niemals wieder sein! (Begeisterte Zustimmung.) Wir haben im neuen Staate gründliche Fundamente gelegt, wir haben ein äußerliches Gebäude aufgerichtet, wir haben eine tiefe Saat gesät.

Der heutige Staat steht nicht, weil wir ihm Geleise geben, sondern er steht, weil unsere Geleise im Herzen der Nation Verankerung finden. Das Volk ist der Träger und Garant des Staates. Wir haben Millionen und Millionen Menschen für die Grundideen dieses Staates erobert, haben sie hineingestellt in das Leben dieses Staates, immer in der Ueberzeugung, daß nicht Geleise den Staat beschützen, sondern lebendiger Wille, Glaube, Zuversicht und der Mut eines Volkes. Das ist uns gelungen, und daher kann ich nur sagen: Alle die Schwachköpfe, die mit einer Wiederkehr des Vergangenen rechnen, müssen sich entschließen, denselben Weg zu gehen, den ich ging, das heißt: Einen Namenloser mühte kommen und den gleichen Kampf beginnen, wie ich ihn begann, nur mit dem Unterschied: Ich habe die Demokratie durch ihren Wahnsinn besiegt! Uns aber kann kein Demokrat besiegen! (Brausender, langanhaltender Beifall.) Wir haben die Voraussetzungen vernichtet für den Wiederbeginn eines solchen Spiels für die nächsten Jahrhunderte. Wenn es mir möglich wurde, die Gegner zu beiseite, als sie die ganze Nacht hatten und wir gar nichts, dann will ich ihnen sagen: Heute haben wir die Macht und ihr habt nichts! Ihr befeht uns nichts! (Belebende Zustimmung.) Zu dem Zweck ist es nötig, die Bewegung als lebenden Motor des heutigen Staates dauernd instand zu halten.

Es gibt Leute, die glauben, die Kraft der Partei sei heute erschöpft — sie wird in dreihundert Jahren noch nicht erschöpft sein —, die aktive Angriffsfreudigkeit sei im Schwenden begriffen: Sie werden sehen, daß sie sich erst in den kommenden Jahrzehnten voll entwickelt! Die Bewegung wird ihre große Mission erfüllen, wenn das Volk sich zu unsterblichen Taten bekennt. Die Menschen müssen Aufgaben besitzen. Wenn ihnen keine moralischen Aufgaben gestellt werden, dann werden sie sich selbst Aufgaben suchen, nur mit dem Unterschied: Die einen Aufgaben sind groß, weil sie der Allgemeinheit erzieht, die anderen würden klein sein, weil sie der einzelne sich selbst stellte. Es würden die Zeiten des Materialismus und Mammonismus wiederkehren, wenn der einzelne nur an sich denkt. Wir haben demgegenüber die Pflicht, den Gemeinschaftssinn im Volke immer mehr zu erziehen.

Kann es eine gewaltigere Aufgabe geben, als über alles Trennende hinweg diese Aufgaben lebendig zu halten?

ungen der Partei an. Zur Durchführung dieser Bekanntmachung ist eine Kontrolle eingesetzt.

Der Prinz von Wales in München.

DNB. München, 25. Febr. Der Prinz von Wales traf Montagmittag auf der Durchreise in München ein. Er besuchte das Armeemuseum, das Kriegerdenkmal und das Deutsche Museum. Vor der Feldherrnhalle am Mahmal ließ er seinen Wagen eine kurze Weile anhalten. Am Armeemuseum interessierten den englischen Thronfolger besonders auch die Modelle der „Goeben“ und der „Breslau“, unserer deutschen Kriegsschiffe, die sich während des Weltkrieges so tapfer im Mittelmeer geschlagen haben. Am Deutschen Museum besichtigte er eingehend die Abteilung über die Entwicklung der Verkehrsmittel. Am Abend reiste der Prinz von Wales mit dem Nachtzug nach Paris weiter.

10 Tote und 50 Verletzte auf Kreta.

DNB. Athen, 25. Febr. Bei dem Erdbeben auf Kreta wurden nach den vorliegenden Meldungen bisher zehn Personen getötet und 50 verwundet. In Kandia wurde das Museum sehr schwer beschädigt. Die Erbschaft Kathia ist ein Zimmerhaus. Der Schaden geht in die Millionen. Die Regierung hat eine Hilfsaktion eingeleitet. Zur Unterbringung der Obdachlosen wurden 150 Zelte abgebannt.

Explosion auf einem franz. Dampfer.

Fünf Tote, fünf Schwerverletzte.

DNB. Paris, 25. Febr. Auf dem französischen Dampfer Generalgouverneur Donnat explodierten, als er im Hafen von Tunis seine Ladung löschte, Rufen, die Feuerwerkskörper enthielten. Fünf eingeborene Hafenarbeiter wurden dabei

Kann es etwas Größeres geben, als eine Nation zu bilden, die jedem Deutschen eine Heimat wird?

Und wenn viele sagen: Wir sind noch weit entfernt von der Verwirklichung; Gott sei Lob und Taut, denn wenn das so schnell gehen würde, könnte es keine Dauer besitzen. Wir alle leiden noch unter der Vergangenheit. Wir alle sind noch an sie gebunden, allein nach uns kommen junge Generationen, sie kennen die Vergangenheit nicht mehr. Es kommt eine Jugend, die wächst in diese Gemeinschaft hinein und nicht aus einer andern heraus, und sie wird reiflos erfüllen, was wir heute nur prophetisch vor uns sehen.

Wir haben die große Aufgabe, den wahren Geist der Volksgemeinschaft immer mehr zu vertiefen, sie zu verstärken und den Persönlichkeitswert immer klarer herauszuarbeiten. Wir haben endlich ein herrliches Ziel der Gegenwart: Die Freiheit unseres Volkes. Wir selbst müssen sie erringen. Wie oft jagte ich Ihnen auch in diesem Saale: Wir dürfen nicht warten mit der Wiederherstellung dieser deutschen Freiheit auf die, die nach uns kommen. Wie oft konnte ich damals hören: „Wir können das nicht mehr erleben, unsere Kinder werden es tun.“ Nein, wir selbst müssen es tun! Wir müssen Deutschland wieder befreien! Das ist unsere Aufgabe. Unsere Generation hat versagt, sie hat das wieder gutzumachen. Die Jugend wächst ohnehin nicht anders auf als im Geiste der Freiheit.

Ich glaube, wir haben auch hier Großes erstritten. Von uns wächst empor der eiserne Garant der deutschen Gleichberechtigung und der Garant der deutschen Selbstbehauptung auf dieser Welt. (Belebender Beifall.) Und damit erwacht wieder für uns und die andere Welt die deutsche Ehre. Ich möchte an diesem Tage nur wiederholen, was ich vor 15 Jahren hier zum erstenmal gepredigt habe.

Wir wollen nur ein Ja und ein Nein kennen, für den Frieden mit Ja, für die Überlegenheit der deutschen Ehre stets mit Nein! (Minutenlang stürmischer Beifall.)

Und das muß die Welt wissen: Unter Ja bleibt ja und unter Nein bleibt nein! Wir sind keine Bankrottisten, wenn wir 13 Jahre unter den schwersten Verhältnissen unserem Programm treu geblieben sind, dann werden wir es auch in den kommenden Jahren nicht verlassen. Wir sind gewillt zu jeder Zusammenarbeit, soweit sie sich mit der Ehre einer freien und unabhängigen Nation verträgt. Wir sind entschlossen, uns reiflos auf eigene Füße zu stellen, wenn die Welt von uns Unwürdiges fordert. Als unehrenhaft empfinden wir jeden Versuch, unser Recht anders zu bemessen als die Rechte anderer Völker! (Belebender Beifall.)

Auch die andere Welt wird unterlernen müssen. Sie wird die vierzehn Jahre deutscher Geschichte vor uns aus ihrem Gedächtnis nehmen und an Stelle dessen einsehen müssen die Erinnerung an einen taubendünnen Geschichts, und sie wird dann wissen, daß dieses Volk wohl vierzehn Jahre ehelos war durch eine ehelose Führung, aber taubendünn stark und tapfer und ehelos geworden ist. Und sie kann überzeugt sein, daß Deutschland, das heute lebt, identisch ist mit dem ewigen Deutschland.

Der schmachvolle Interimismus ist vorbei! Die Nation ist einig in dem Bestreben nach Frieden und Entschlossen in der Verteidigung der deutschen Freiheit. (Belebender Beifall.) Wir wollen nichts anderes, als unabhängig unter anderen Völkern leben. Wir wollen keines Volkes Freiheit bedrohen, wir sagen aber jedem, daß, wer dem deutschen Volke die Freiheit nehmen will, dies mit Gewalt tun muß, und daß gegen Gewalt wir uns Mann um Mann zur Wehr setzen werden! (Minutenlang stürmischer Beifall.)

Niemals werde ich oder wird eine Regierung nach mir, die aus dem Geiste unserer Bewegung kommt, die Unterdrückung der Nation gegen unter ein Dokument, das den freiwilligen Verzicht auf die Ehre und Gleichberechtigung Deutschlands bedeutet. Dem gegenüber kann die Welt aber auch überzeugt sein, daß, wenn wir etwas unterschreiben, wir es dann auch halten. Was wir glauben an Prinzipien der Ehre oder des Vermögens nicht halten zu können, werden wir nie unterzeichnen. Was wir einmal unterzeichnet haben, werden wir blind und treu erfüllen.

Vor 15 Jahren haben wir den Kampf begonnen, das Ringen um die deutsche Macht und um den deutschen Menschen. Heute stehen wir mitten im Kampfe um das Leben unseres Volkes, um die Freiheit, um die Gleichberechtigung unseres Volkes. So ist der Kampf derselbe geblieben, nur das Feld hat sich verändert.

Zusammentritt der Frontkämpfer?

DNB. Paris, 25. Febr. In der letzten Vorstandssitzung des Internationalen Frontkämpferverbandes (IFK) in Paris wurde die Frage erörtert, wo Verhandlungen mit Vertretern der deutschen ehemaligen Frontkämpfer aufgenommen werden sollen. In einer Entschließung wird dem Vorstand anheimgestellt, eine gemeinsame Zusammenkunft zwischen den Vertretern der deutschen Verbände und dem Verwaltungsrat der IFK in Paris in die Wege zu leiten.

72 Zimmer und 140 Schreibtische erbrochen.

DNB. Budapest, 25. Febr. In Miskolc war am Sonntag das Rathaus der Schauplatz eines verwegenen, kaum glaublichen Einbruchdiebstahls. Als die städtischen Beamten am Montag zum Dienst kamen, mußten sie feststellen, daß 72 Zimmer des Sonntags dazu benutzt hatten, um im Rathaus 72 Zimmer, 140 Schreibtische, 33 Schränke und Geldschränke zu erbrechen. Die Einbrecher haben einen großen Geldbetrag und viele Akten mitgenommen. Sie durchsuchten fünf bis sechs Stunden im Gebäude aufgehoben haben. Die beiden bewaffneten Beduenden der Nationalen Garde, die das Rathaus ständig bewachen, haben von den Einbrechern nichts bemerkt. Fingerabdrücke waren nicht zu finden. Trotz größtem Polizeiangebots fehlt bisher jede Spur von den tollkühnen Dieben.

Wetterbericht des Reichsmeteorologischen Nachs.

Wettervorhersage für Dienstag.
Unbeständig und windig aus wechselnder Richtung. Neigung zu Schauern, erneut Temperaturrückgang.

Neuß der Stadt Neuß

Dienstag, 26. Februar 1935

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 62 - Nummer 48

Stadt-Nachrichten

Neuß, 26. Februar 1935

1935 auch ein Turnier in Neuß.

Rheinischer Reit- und Turniersport.

Der Turnier-Ausschuß rheinischer Reit- und Fahr-Vereine, der in der Rheinprovinz die Kommission für Leistungsprüfungen der Warmblutpferde der Obersten Behörde für die Prüfungen der Warm- und Kaltblutpferde ist, hielt in Düsseldorf seine ordentliche Ausschuß-Versammlung ab, in der alle rheinischen Reit- und Fahrvereine vertreten waren.

Aus dem Geschäftsbericht des Vorsitzenden, Generalkonf. Scheibler (Köln), ist hervorzuheben, daß die rheinischen Reiterinnen, Reiter und Fahrer im vergangenen Jahr auf Turnieren im Reich ausgezeichnete Leistungen erzielt haben. Sie errangen insgesamt 72 Siege. An der Spitze der erfolgreichen rheinischen Reiterinnen steht Fräulein Maria Mühlens (Köln) mit insgesamt acht Siegen. Der erfolgreichste rheinische Reiter war mit insgesamt neun Siegen, Oberst a. D. Vogel (Köln). Durch seine fünf Siege in Geländeeritten steht Oberst Vogel für 1934 an der Spitze aller erfolgreichen deutschen Geländeeriter. Der erfolgreichste rheinische Fahrer war Rud. Schmidt (W. Grevenbroich) mit zwei Siegen.

Das Anfang Dezember 1933 vom Reichsverband geführte Deutsche Pferdepfleger-Meisterschaft wurde durch Vermittlung des Turnier-Ausschusses und einiger Vereine insgesamt 148 Mal in Gold, Silber oder Bronze in der Rheinprovinz verliehen.

Aus dem Bericht der technischen Kommission geht hervor, daß 1934 von Vereinen, die dem Turnier-Ausschuß angeschlossen sind, im ganzen sieben öffentliche Turniere in Mülheim, Koblenz, Krefeld, Aachen, Köln, Mülheim und Essen stattfanden, außerdem wurde je ein öffentliches Turnier in Aachen und Geldern und ein öffentlicher Geländeeritt des Aachener Jagdreitvereins in Aachen abgehalten.

Für 1935 wurden Termine für folgende Turniere festgesetzt: Aachen 11.-12. Mai, Krefeld 17.-19. Mai, Köln 23.-26. Mai, Koblenz 14.-16. Juni.

Das 11. Internationale Turnier in Aachen findet vom 1.-10. Juni statt. Für Turniere in Mülheim und Essen steht ein endgültiger Termin noch nicht fest, auch soll in Neuß ein kleineres Turnier im Juli stattfinden.

Als Vorsitzender wurde wieder Generalkonf. Scheibler gewählt, der in den Vorstand die Herren: Gerhard Wegeler (Koblenz), van Meeteren (Düsseldorf), Pferd-menges (M. Gladbach) und Dr. Schaurte (Lauenburg-Neuß) berief.

Von besonderem Interesse waren die Ausführungen des Vorsitzenden über die Gesichtspunkte für die Tätigkeit der Vereine 1935, wobei Scheibler die Bekanntmachung des Reichssportführers v. Tschammer und Osten zugrunde legte, nach der in erster Linie der Hebung des zivilen Reitsports und der Förderung der Amateurreiter von Seiten des Turnier-Ausschusses und der Vereine größte Aufmerksamkeit geschenkt werden muß. Bezüglich dieser Forderung des Reichssportführers gab der Vorsitzende bekannt, daß bei den zunächst festgesetzten Turnieren in Aachen, Krefeld, Köln, Aachen und Koblenz allein 20 Prüfungen für Amateure ausgeschrieben sind. Den Vereinen lagte der Vorsitzende besonders auch die Förderung der Jugendreiterei ans Herz.

Altenglische Musik.

Einem Fingerzeig statt nachfolgender Kritik auch den Neusser Freunden unseres deutschen Handels (1685-1759).

Morgen abend bietet nämlich im Krefelder Oratorium, Märkerstraße, das Collegium Musicum, musikalisch u. ästhetisch bedeutsam und dankenswert genug, altenglische Musik, woran Handel teils direkt anknapfen konnte, als er nach England kam. Die Wurzeln dieser Musik reichen in gewissem Maße bis ins vierzehnte Jahrhundert nach Italien, wo auch Handel sich unmittelbare Eindrücke geholt hat.

Außer einem Trompetenkonzert und einem Concerto grosso unseres Meisters steht das sorgfältig gewählte Programm ganz außerordentlich Darbietungen vor; in Henry Purcell's (1657-1695) Te-Deum finden wir einen Vorläufer der berühmten Handel'schen Te-Dei. Vielleicht ergibt sich dabei, einen Unterschied zu entdecken zwischen dem dunkler gefärbten Tonklang Purcell's und dem hellen unseres Sachsen. Purcell's Triosonate für zwei Violone (funkelnde alte Geigenart) und Cembalo vervollständigt die zu erwartenden Eindrücke. - Zwei Lieder für kleinen Chor von John Dowland (1562-1626) führen weiter in der Zeit zurück. Und nochmal auf hundert Jahre die Fäden rückwärts verfolgt, treffen wir an diesem Abend in wundervollen Solomelodien (für eine Frauenstimme, drei Fiedeln und eine Blockflöte) von John Dunstable (1370-1453) und seinem Zeitgenossen Ronel Power (aus den Hohen Lied) deutlich noch auf eine Zeit reiner, klarer Musik, die uns heutigen wie eine Offenbarung vorkommen mag, uns paradiesische Schönheiten erleben läßt. Dunstable (beigelegt wie Handel im Gotteshaus) ist vielleicht der älteste Vertreter einwandfreier Kunstmusik auf dem Inselreich. Niemand schmeckt bei ihm so gar die Nähe des nach 1900 in Florenz aufkommenen musikalischen Stils des von mehreren Instrumenten funkelnd begleiteten weltlichen Liedes und dessen allgemachtes Eindringen in die kirchliche Harmonik und Motettenkomposition unter freizügiger Verwendung von Choralmelodien. Ein Hauch klarer schlichter Größe der alten Griechen (ihre pentatonischen Tönelemente) scheint noch durch Dunstable's Melodien zu wehen.

Doch genug der Worte, Musik will, erst recht diese, gehört werden; und dann der aller massiven Tiefe entglittene Klang

Der Schaufensterwettbewerb der Neusser Jugend.

Dank der Zusammenarbeit zwischen der Deutschen Arbeitsfront, der Hitlerjugend und der örtlichen Vertretung des Einzelhandels, der Handelsvereinsigung v. Neuß, ist es trotz der Kürze der Vorbereitungszeit in Neuß gelungen, die Teilnahme des Reichsbewerbswettbewerbs und war den Schaufensterwettbewerb in einer Form zu lösen und durchzuführen, die weitestgehend Interesse bei der Bevölkerung hierfür geweckt hat. Die Beteiligung von nahezu 50 Wett-kampfteilnehmern zeigt einmal, daß die kaufmännische Jugend auf dem richtigen Wege ist, zeigt aber auch, daß die Geschäftswelt diesem Willen der Kaufmannsanhänger, sich in friedlichem Wettstreit weiterzubilden, das größte Interesse entgegenbringt. Wenn von maßgebender Seite erklärt worden ist, daß Neuß mit dem Ergebnis des Schaufensterwettbewerbs im weiten Umkreis der Nachbarkreise an der Spitze marschiert, so wollen wir dies mit freudigem Stolz zur Kenntnis nehmen. Diese Anerkennung soll aber auch dazu anspornen, den einschlägigen Weg weiterzugehen mit der Zielsetzung, daß auch alle diejenigen aus dem kaufmännischen Nachwuchs, welche in diesem Jahre noch nicht dabei waren, sich beim nächstjährigen Wettstreit freudig mit in die Reihe der Bewerber stellen.

Was bezweckt der Schaufensterwettbewerb? Der Einzelhandel ist Trennpunkt zwischen Erzeuger und Verbraucher. Er hat die große Aufgabe, den arbeitsschaffenden Wert des Kaufens und das Verständnis für deutsche Qualitäts-erzeugnisse in das Volk hineinzutragen. Die Beeinflussung des Kaufers beginnt bei der Ausstellung im Schaufenster. Kundenerwerb durch das Schaufenster ist eine Lebens-notwendigkeit für den Einzelhändler. Deshalb muß auch der kaufmännische Berufsnachwuchs im Einzelhandel frühzeitig Gelegenheit erhalten, sich intensiv mit dieser Verberberung zu befassen. Der Schaufensterwettbewerb hat sich also das Ziel gesetzt, den Teilnehmern die Möglichkeit zu geben, ihr Verbesserungswille durch das Schaufenster zu zeigen. Der junge Kaufmann soll, indem er selbst dekoriert, einmal beweisen, daß er weiß, worauf es bei der Schaufensterdekoration ankommt.

Vom Städtebundtheater. Am Donnerstag, 20. Uhr, findet die Wiederholung des Lustspiels „Späßen in Gottes Hand“ für Gruppe A und Freiverkauf statt.

Auf Grund der vielen Anfragen teilen die Mitglieder des Städtebundtheaters mit, daß ihr diesjähriger einziger Bühnenball nur am Samstagabend stattfindet und zwar in sämtlichen Räumen des Städtebundtheaters.

Beisprechung zur Neusser Saarfier. Die Kreisleitung der NSDAP teilt mit: „Die Führer sämtlicher Neusser Vereine werden gebeten, sich heute abend 8 Uhr bei Poppertus, Kapittelstraße, einzufinden zwecks Beisprechung der Saarfier.“

Vunter Abend des Neusser Kanaklubs.

Zusammenkunft von KAK und Kanakablg. des NSD. Ein fröhliches Fest gabs im Neusser Kanakklub, der seine Mitglieder und Freunde zu einem Vunter Abend im Saale von Poppertus zusammengerufen hatte. Es war allerlei aufgetischt worden, um den Abend prächtig zu gestalten. Der Vereinsführer, Bürgermeister Dr. G. nner sprach herzliche Begrüßungsworte, wobei er auch darauf hin-

Wenn schon gesagt wurde, daß das Ergebnis in Neuß über alles Erwarten gut ausgefallen ist, so gilt dies namentlich auch von dem Erfolg des einzelnen Fensters. Der Wettkampf-ausschuß war vor eine nicht leichte Aufgabe gestellt, als es darum ging, ob dies oder jenes Fenster höher zu bewerten sei. Die Bewerber waren in Leistungsstufen, je nachdem ob sie im ersten oder zweiten Lehrjahr (Klasse A) im dritten Lehrjahr (Klasse B) oder schließlich im ersten Junggehilfenjahr (Klasse C) sich befanden, eingeteilt. Außerdem waren die Dekorateurlehrlinge zugelassen, die jedoch wieder besonders gewertet werden mußten. Bei der Bewertung waren einige Hauptgesichtspunkte zugrunde gelegt, und zwar kam es zunächst darauf an, welche Idee und Planung dem Fenster zugrunde lag; zu beurteilen waren dann weiter die Anmen-dung von Dekorationshilfsmitteln, die technische und künstlerische Ausführung und schließlich die Werbewirkung im allgemeinen und bei Tag- und Abendbeleuchtung.

Alle Teilnehmer haben ihr Bestes hergegeben, so daß jedem eine Anerkennung ausgesprochen werden kann. Dieser Wett-eifer schuf dann auch Ergebnisse, die manche Erwartungen überschritten. Inzwischen sind auch die Preisträger veröffentlicht worden, so daß die Bevölkerung Gelegenheit hat, sich die prämierten Fenster nochmals anzusehen. Wenn Geschäfts-leute erklärten, daß sie durch den Wettbewerb bei ihrem Verbr-ing und Lehrlingebildungsfähigkeiten entdeckt hätten, die man nicht vermutet habe, so ist diese Feststellung ein Weg-weiser, diesen jungen Menschen Gelegenheit zu geben, sich auf dem Gebiete der Schaufensterdekoration, der Plakatschrift usw. weiterzubilden. Die Leistung setzt intensives Arbeiten und Schulen an sich selbst voraus. Wenn der Schaufenster-wettbewerb als Teilaufgabe des Reichsbewerbswettbewerbs hier einen Weg gezeigt hat, dem kaufmännischen Nachwuchs auf diesem Gebiete die notwendige Schulung erteilt werden zu lassen, dann ist dieses unstreitig der beste Erfolg dieses Wett-streites.

wies, daß der Abend zugleich Zusammenkunft des Neusser Kanaklubs und der Kanakabteilung des Neusser Schwimmvereins bedeute. Hieran verpflichtete Kreisführer Schneider die beiden Vereine auf die neue Gemeinschaft. Zwei Kurzfirme zeigten allehand vom Wasserport, wobei es auch reichlich zu lachen gab. Edith Schreiber mit ihrer Tanzgruppe zeigte einen schönen Seemannstanz. Dann gabs auf der Bühne ein Spiel „Zum Feuerbach“, um dessen Einkleidung sich Intendant Sawallisch vom Städtebundtheater Verdienste erworben hatte. Eine schauerliche Moritat und ein frohes Lagerleben, das auf der Bühne erklang, riefen hellen Beifall hervor. Es gab „schrecklich“ viel Spaß an dem Abend, und besonders im Seemannstanzler „Zum Leuchtturm“ fanden sich die Seemannlein und Seeweiblein in richtiger Karnevalsstimmung zusammen.

Grundsteinlegung zum Gefallenenehrenmal der 28er.

Auf dem Gelsensteint der Festung Ehrenbreitstein fand in Anwesenheit zahlreicher ehemaliger 28er aus Koblenz und Umgebung durch den Stabsleiter des Gesamtverbandes ehemaliger Goebener (28er), Frings-Neuß, die feierliche

der alten Instrumente und der vibratofreien Stimme: unentbehrliche Muster ungeschminkter gegenständlicher Bilder! Bis zu Handel und seiner Schöpfung kein weiter Schritt!

Vor einigen Wochen vermittelte der Kölner Rundfunk mit Künstlern des auch vom fünften deutschen Handelsfest auf bekannten Krefelder Collegium Musicum alte Musik auf alten Instrumenten; zwischen diesen steht der Cembalo mal endlich ebenbürtig, d. h. auch hörbar, in Reih und Glied. Wir bitten auch für dieses Konzert den Rundfunk um feingestimmtes Gehör zu Gunsten der tausend Chöre im deutschen Land.

Wandern.

2000 Jugendherbergen gibt es in Deutschland.

Eltern, laßt eure Kinder wandern, damit die ihren Körper stärken, damit die ihre Seele befreien, damit sie ihren Geist schulen! Ja, muß man denn dazu wandern? Nun ihr glaubt doch wohl nicht, daß auf den Sonntags-„Promenaden“ der Großstadt und der Kleinstadt, daß in den Wäldern, in den Rabaretts, daß bei Bier und Zigaretten, in mehr oder weniger guter Gesellschaft der junge Mensch körperlich, geistig und geistig gesund bleibt!

Wandern stärkt den Körper! Es ist die unumfängliche Lebensübung. Es ist immer durchzuführen. Bei Sonnenschein und bei Regen! Im Sommer wie im Winter! Bei Tag und bei Nacht! Zum Wandern gehört Schwimmen. Zum Wandern gehört der Schnee. Das Wandern führt in die weite Ebene. Das Wandern führt in die Berge. So verschieden das Wetter, so verschieden die Gegend, so verschieden die Aufgabe, so verschieden die körperliche Schulung. Wandern führt in die Weite und verlangt oft große Leistungen. Alle Unternehmungen bei Wanderungen von Schulkindern ergaben bisher gesundheitsfördernde Ergebnisse.

Wandern befreit die Seele! Der junge Mensch wandert mit Kameraden. Er schließt sich an, lernt Kameradschaft. Er wandert unter einem Führer, lernt Achtung vor dem Älteren, an dem er wachsen kann. In der Natur bekommt er Einblick in das ewige Werden und Vergehen. Er erfährt von Mächten, die über ihn hinausreichen, denen er

eingebunden ist, unabänderlich. Er lernt im Menschen den Bruder sehen und in Tieren und Pflanzen das lebendige Leben ergreifen. Gibt es etwas Schöneres?

Wandern schult den Geist! Fragt nur den wirklichen Gelehrten, der mit seiner Klasse hinauszieht, mit welchen Sätzen und welcher Freude die Vorbereitungen für eine größere Wanderung getroffen werden. Es ist ja selbstverständlich, daß das, was erlebt, erlernt, erwandert ist, andere Erfahrungen gibt als ein dicker Wälder. Der Wanderer lernt Land und Leute kennen, fremde Sitten und Gebräuche beurteilen. Er sieht und hört Dinge, von denen der Großstadtmensch keine Ahnung mehr hat. Er bekommt Sinn für soziale Zusammenhänge, für wirtschaftliche Fragen. Er lernt Staatsbürger sein und sich in größeren gesellschaftlichen Zusammenhängen sehen. Das ist heute besonders wichtig, wenn wir zu einem Aus-gleich in unserem Volk kommen wollen.

Aber nun tauchen die Bedenken auf: Wie wandern wir? Wo bleiben wir? Wandern kostet Geld! Geld fehlt uns! Aber — rauchen, trinken, sich veranagen, wir behaupten, das kostet viel mehr Geld. Deutschland gibt jährlich über vier Milliarden für Alkohol aus. Und etwa dieselbe Summe noch einmal für Tabak. Wir wünschen, nur ein Hundertstel dieser Beträge würde für Wandern und Jugendherbergen ausgegeben. Es läßt anders in unserem Volk aus.

Und wie eure Kinder wandern? Wo sie bleiben? Habt ihr noch nie von dem Jugendherbergsverband gehört? Der dafür gesorgt hat, daß heute Deutschland mit einem Netz von etwa 2000 Unterkunftsstätten für junge Menschen überzogen ist! Der billige Übernachtungsmöglichkeit für die deutsche Jugend und auch für die Alten geschaffen hat! In denen man manchmal auch billige essen kann! Aber im übrigen: den Mundvorrat nimmt man sich von Hause mit. Größere Gruppen werden selber kochen, das wird noch billiger. Kennt ihr die Freunde des Abfuchens? Freilich, es will gelernt sein. Aber: Spaß — so wenig Geld! Probiert!

Wer bleibt da zu Hause? Eltern, laßt eure Kinder wandern! Laßt sie hinaus in Feld und Wald! Aus der Enge in die Weite!

Ausgabe von Ausweisen und Auskünfte über Wanderbestimmungen erteilt die Ortsgruppe für Deutsche Jugendherbergen Neuß, Hamtortwall 13, Dienstzeit von 6-8 Uhr abends.

...weil sie so gut schmecken –
deshalb sind MAGGI® Suppen bei groß und klein so beliebt
 Mehr als 30 Sorten – Kennzeichen: Der Name MAGGI und die gelb-rote Packung

Das Virchow-Krankenhaus in Berlin gilt gerade in der Krebsforschung als eine Stätte hoher wissenschaftlicher Tradition. Seit Virchows Zeiten pflegt man nämlich den Sitz der Krebskrankheit in der örtlich gestörten Zelle bzw. dem Zellkomplex, also dem Symptom, zu suchen. Dieser der Virchow'schen Lehre entfernungen Anfangsmaß verbandt die deutsche Chirurgie ihren heutigen unerhöht hohen Stand, der selbst schwere Operationen noch zum Segen des Patienten werden läßt. Im Sinne dieser Tradition, die Operation und Bestrahlung als das einzige zweckdienliche Mittel zur Krebsbekämpfung gelten läßt, hat das Virchow-Krankenhaus in letzter Zeit eine musterghätige Ve-

In den Berliner Vororten gibt es bereits eine ganze Reihe von Raubenbesitzern, die sich mit Seidenraupenzucht beschäftigen. Es ist dies allerdings heute noch ein ziemlich mühseliger Erwerbszweig, der der allem große Geduld, umfassende Fachkenntnisse und auch einige Künstscheitnisse erfordert. Im Gelle befindet sich eine Seidenraupen-Brutanstalt für das ganze Reich, die dem Seidenbauern meistens die Sorge um den Raupennachwuchs abnimmt. Außerdem ist dort eine große Seidenpinnerei, welche die Erzeugnisse der Seidenbauern, je nach Güte in Gruppen eingeteilt, zu selten Preisen aufkauft. Der Züchter besieht seine Brut Ende Mai oder Anfang Juni aus der vorgekauften Brut an. Die Raupen sind scheinbar unerfährlich und benötigen fünfmal am Tage eine Mahlzeit von Maulbeerblättern. Die jungen Raupen fordern überdies ganz ausgewählte, besonders zarte Blätter. In den Monaten Juni, Juli und August hat der Züchter alle Hände voll mit seinen Raupen zu tun.

INA. Berlin, 26. Febr. Nach Abbruch des vom Deutschen Luftsportverband veranstalteten ersten deutschen Fliegerhandwerker-Wettbewerbes, der im Laufe einer Woche in den Berliner Tennishallen ausgetragen wurde, fand gestern abend die feierliche Preisverteilung der Preise an die Sieger statt. Der der Vandesgruppe I Ökonomie als Sieger in der Gemeinlichkeitsarbeit anerkannte Sieger umfaßt außer der Vade für die Urkunde mit dem Handwerker-Pumpen als Wandervreis noch den ersten Preis des Reichshandwerksmeisters Schmidt: Material für ein Segelflugzeug vom Typ des Hohen-Adler, drei vollständig bestattete Einrichtungen für Fliegerhandwerker, mit denen die Gruppe leistungsfähig schon während des Wettbewerbes arbeitete, und einen Höhenmesser.

D.N.B. Erfurt, 24. Febr. In der Nähe von Dornburg an der Saale ist, wie uns die Eisenbahndirektion Erfurt mittheilt, ein Unternehmerrastwagen der Reichsbahnlinie Halle-Bohne mit einem Personentrastwagen zusammengestoßen, wobei der Personentrastwagen zertrümmert wurde. Drei Insasse dieses Wagens wurden getödtet.

Paris, 24. Febr. Der ehemalige Justizminister Rene Renault wird sich demnächst vor dem Schwurgericht des Seine-Departements wegen Falschheidlichkeits zu verantworten haben. Renault hatte, wie seinerzeit berichtet, einen Haftbefehl gegen Stavisky auf Grund seiner Beziehungen rückgängig machen lassen und von Stavisky den Betrag von 50.000 Francs erhalten. Die Pariser Anklagekommission hat der Vertheidigung Renaults, daß es sich um ein rechtmäßiges

zur Verarmung des Arteries. Erfolgreiche Krebsbeseitigung aber ist stets mit Beseitigung der Geschwulst, ohne die der kranke Körper nie gefunden kann. Man wird daher das Messer in der Behandlung des Krebses nie entbehren können, wenn auch der Umfang der Operationen sich in Zukunft auf die Entfernung der eigentlichen Geschwulst beschränken und an die Stelle der Beseitigung ganzer Körperstämme eine vernünftigmäßige Regelung der Lebens- und Ernährungsweise treten wird zu dem Zwecke, den so gefürchteten Wiederaussbruch des Krebses zu verhüten.

Marktwert: Großvieh langsam, Kälber und Schweine mittel.

¹⁾ Zusätzlich 0,50 Frachtausgleich.

Freie ab hier ohne Verpackung.

Anfuhr: Gemüse gut. Nachfrage: Gemüse gut.
Nächste Gemüse-Versammlung am 28. Februar 1935.

Nächste Versteigerung am 28. Februar 1935 — 15 Uhr.

BRN. Berlin, 24. Febr. Die Einnahmen an Steuern, Zöllen und Abgaben des Deutschen Reiches sind auch im Monat Januar gestiegen. An Besitz- und Verlehrssteuern sind (in Millionen RM.) 414,8 (gegen 329,4 im Januar 1934) und an Zöllen und Verbrauchssteuern 350,0 (287,2) aufgefunden. Die Gesamtsumme von 764,8 zeigt gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres eine Zunahme um 148,2.

Angekommen: Seebammer Sohn von Köln; Seebammer Verkau
von Köln; Güterdampfer Granfonia von Köln; Motorbild Zug
Düsseldor: Motorbild Kallenburg von Düsseldorf; Motorbild Granen
burg von Düsseldorf; Motorbild Dendria (Wingardien) von Köln; Mo
torbild Dendria (v. d. Ael) von Düsseldorf; Kahn Kana 225
Wannheim; Kahn Vespun 60 von Mündelheim; Kahn Gode Gode
Kettendon; Kahn Arkel von Gant; Kahn Mannheim 205 von
Wannheim; Kahn Marie von Hamburg; Kahn Binnenboort 14 von
Gielhorn; Kahn Junter 13 von Rotterdam; Kahn John Godfried
Kettendon; Kahn Franc Treur 403 von Straßburg; Kahn Gannemir 3
von Straßburg.

Abgaangen: Erdampfer Köln nach Düsseldorf; Erdampfer
 Pericus nach Düsseldorf; Güterdampfer Antonia nach Düsseldorf; Mo-
 torischiff Zieg nach Köln; Motorischiff Dallenburg nach Düsseldorf; Mo-
 torischiff Gramenburg nach Bingen; Motorischiff Elisabeth nach Auhert
 Motorischiff Endor nach Auhert; Motorischiff Hendrika (v. d. Adel) nach Düsseldorf; Mo-
 torischiff Muth nach Homburg; Kahn Wannekin 191 nach Düsseldorf
 Kahn Tenna Elisabeth nach Auhert; Kahn Aluviole 10 nach Auhert
 Kahn Winkstien 17 nach Düsseldorf; Kahn Franc Titur 403 nach Heerd
 Kahn Gennemir 309 nach Heerd.

Die Kunst des Wasserspringens.

Anlässlich eines Lehrganges für Wasserspringen zur Vorbereitung für die Olympischen Spiele 1936 hörte man aus dem Munde Altmeisters Dr. Kuhn und von Sportlehrer Kiefer-München interessante Einzelheiten über die Geschichte und den derzeitigen Stand des Wasserspringens. Deutschland steht zur Zeit in diesem Wettbewerb in Europa wieder an der Spitze, wie es die Europameisterschaften in Magdeburg, wo wir alle vier Meistertitel erringen konnten, nicht eindeutig beweisen konnten.

Springen ist in allererster Linie Kunst. Und zur Erreichung einer Spitzenleistung im Springen sind außer dem dazu erforderlichen Talent und den Opfern an Zeit und Geld jahrelange Ausdauer, eisernes Streben, Verrückung der Lebensweise und Ueberwindung selbstverständlicher Rückschläge nötig. Außerordentlich wichtig ist es, in frühesten Jugend mit dem Training zu beginnen und in erster Linie „Schule“ zu springen. Viel zu häufig wird der Fehler begangen, Springer und Springerinnen von Wettkampf zu Wettkampf zu schicken, ohne daß sie überhaupt die Grundsätze beherrschen. Vier Punkte müssen von jedem Springer vorher restlos erfüllt werden und zwar: 1. Der Absprung (Wippen und Anlauf) muß unter größtmöglicher Ausnutzung des Brettes erfolgen; 2. mit lockerem Oberkörper und angespannter Beinmuskulatur springen; 3. Ausnutzung des physikalischen Ruhepunktes (d. i. der Punkt, wo die Steigkraft des Sprunges aufhört und die Erdschwere beginnt), und 4. die Eintauchtechnik.

In der Nachkriegszeit haben bekanntlich die Amerikaner die Spitze erobert und sie auch bis heute noch behauptet. Sie haben eine ganz neue, eigenartige Technik auf stark federnden Brettern entwickelt, die einfach vorbildlich zu nennen ist und die uns anzuemalen wir mit allen Mitteln bestrebt sein müssen. Der Schöpfer des amerikanischen Sprungstils ist der Meister Springer Desjardins. Interessant ist es, was er über sein Training u. a. geschrieben hat: „Ich lasse niemals einen Tag vergehen, ohne mindestens eine Stunde zu trainieren. Während dieser Stunde führe ich alle Sprünge mindestens zwei- oder dreimal aus. Das ist das Mindeste, was ein Springer täglich machen soll. Er muß versuchen, seine Sprünge zu verbessern, die einen sehr hohen Schwierigkeitsgrad haben, um auf diese Weise in einem Wettkampf mehr Chancen auf Gewinn zu haben. Wählt vor allem die Sprünge aus, die ihr am sichersten beherrscht, aber im Training wiederholt immer wieder die schwierigsten Sprünge dar. Dann müssen sie in eine logische Reihenfolge gebracht werden, d. h. macht zunächst Pflichtsprünge in ihrer Reihenfolge und dann die Kürsprünge, aber immer in der Reihenfolge, in der ihr sie auszuführen beabsichtigt. Dabei ist auf möglichst gleichen Absprung zu achten. Dem Kopfsprung rückwärts soll ein Salto rückwärts und wieder ein 1½ Salto rückwärts folgen. Ich mache immer den 1½ Salto vorwärts nach dem 1½ Rückwärtssalto, weil die zwei Sprünge fast dasselbe Tempo haben, d. h. weil das Anhalten während derselben Reizeinheit ausgeführt wird.“

Das Training von Desjardins war folgendes: Wenn er einen Sprung verfehlte, so wiederholte er ihn zunächst ein halbes Dutzend mal. In dem Falle, daß ihm der Sprung überhaupt nicht gelang, setzte er mit diesem Sprung eine halbe Stunde aus, um es dann nochmals zu versuchen. Sechs bis acht Wochen vor Meisterschaften trainierte er zwei- bis dreimal täglich jeweils eine Stunde. Zwei Wochen vorher übte er sogar drei- bis viermal täglich. Bevor er im Training oder im Wettkampf einen Sprung ausführte, ging er ihn vorher im Geiste noch einmal durch, d. h. er erinnerte sich an die verschiedenen wichtigen Punkte, wie eine gute Höhe erreichen, den Zeitpunkt des Anhaltens oder des Drehens usw. Vor der Ausführung nahm er außerdem noch mehrmals die Sprungstellung ein, die er sich als Ideal vorstellte. Nach diesen Grundübungen wird auch von den meisten Springern Europas verfahren.

Recht interessant ist auch die geschichtliche Entwicklung der Springkunst. Die Wurzel der Springkunst liegt sicher im Tauchsprung, der kopfwärts schnell in die Tiefe führt. Man findet daher im Altertum ausschließlich den Kopfsprung dargestellt. Wenig günstig war man im Mittelalter den Schwimmkünsten gesinnt. Erst als in Halle die sogenannten „Halloren“ das Schwimmen und Wasserspringen gepflegt und vervollkommen hatten, wurde es besser. Man kann daher mit Berechtigung sagen, daß in Halle die Wiege der Springkunst gestanden hat. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts wurde dann von dem Halloren Tisch in Berlin der erste deutsche Schwimmverein, die Vereinigung der „Tischischen Frösche“ gegründet, die sich besonders mit dem Springen beschäftigten. Diesem Verein trat auch der Turner Hermann Otto Kluge bei, der 1843 seine „Schwimm- und Springgymnastik“ herausgab. Das Springen hatte sich nun zu einer Kunst entwickelt. Dabei können die Turner für sich in Anspruch nehmen, die verschiedenen Sprünge erstmalig in eine feste Form gebracht zu haben. Von 1886 an übernahm der neugebildete Deutsche Schwimmverband die Austragung von Deutschen Meisterschaften im Wasserspringen. Einer der ersten Meister war der jetzige Fachamtsleiter Georg Sax-Berlin. Seit Anfang der 90er Jahre hatte sich inzwischen eine schwedische Springerschule durchgesetzt.

Die Nordländer pflegten aber ausschließlich das Turmspringen von festen Plattformen mit anderer Technik. Bei den zweiten Olympischen Spielen 1900 in Athen kam es zum ersten Zusammentreffen zwischen der deutschen und der schwedischen Schule. Während die Deutschen Wert auf gestraffte, exakte Ausführung legten, bewerteten die Schweden vor allem den gelösten Stil und das sprichwörtliche Eintauchen. Georg Sax brach damals für unsere Schule die Lücke. Von den in Athen gestarteten deutschen Teilnehmern Rürner, Hoffmann, Sax, Walz und Nicolai wurde Walz Weltmeister. Hoffmann Zweiter und Rürner Dritter. Bei den Olympischen Spielen 1904 in St. Louis, wo die Wettverhältnisse katastrophal waren, brachten die amerikanischen Sprungmeister den Deutschen Gooff hinter Sheldon auf den zweiten Platz, in

London 1908 siegte Rürner im Kunstspringen vor Behrens und Walz und 1912 in Stockholm Günther vor Rübner, Behrens und Rürner, der im Turmspringen außerdem noch Zweiter wurde. In der Nachkriegszeit waren die Amerikaner bisher nicht zu schlagen, noch in Los Angeles stellten sie alle vier Sieger im Kunst- und Turmspringen der Männer und Frauen in Galien und Smith bzw. Kell Coleman und Dorothy Pointen. Günstig ist es den Deutschen 1936 in Berlin vorbehalten, diese Phalanx zu durchbrechen.

Zwei neue deutsche Schwimmrekorde.

Gisela Krendt 100 Meter Kraul in 1:09,5 Minuten.
Das ausgezeichnete besetzte Kasseler Schwimmfest brachte auf der ganzen Linie glänzende Zeiten. Die deutsche Meisterin Gisela Krendt, die in der Charlottenburg verbesserte ihren eigenen 100 Meter Kraul-Rekord auf 1:09,5 Min., und in der 3x100 Meter Kraulstaffel schaffte Nixe Charlottenburg (Salber-Halbsguth-Krendt) mit 3:44,5 ebenfalls eine neue deutsche Bestzeit. Die Charlottenburger zeigten sich auch in allen übrigen Wettbewerben, die sie bestritten, klar überlegen.

Rekordmann Helmuth Fischer-Bremen schwamm die 100 Meter Kraul in genau 1 Minute und siegte knapp vor seinem Klubkameraden Heibel, der noch den Meister Wille-Berlin auf den dritten Platz verweisen konnte. Der frühere Neuwieder Heibel konnte auch im 200 Meter Kraulschwimmen mit der eckeligen Zeit von 2:20,5 Minuten Wille (2:22,3) und Fischer (2:22,4) klar besiegen. Ernst Klippers legte die 100 Meter Rücken in 1:11 Min. zurück, und Freese-Bremen gewann die 400 Meter Kraul in 5:11 vor dem Elberfelder Peters, der 5:12 schwamm. Unser Europameister im Kunstspringen, Leo Gier, zeigte einige Proben seines famosen Könnens, wofür er stürmischen Beifall erhielt.

Jahresrückblick bei der Neuser Turnerschaft.

Die Neuser Turnerschaft von 1892 war zu ihrer Jahreshauptversammlung bei Poppelus versammelt. Der stellvertretende Vereinsführer Josef Bongers betonte in einer Jahresrückschau, daß das vergangene Jahr den erfreulichen Aufstieg gebracht habe. Oberturnwart Hoffmann berichtete über den Betrieb in der Turnhalle, wobei er darauf hinwies, daß die Beteiligung eine hundertprozentige Besserung erfahren habe. Ueber das Volksturnen sprach Sportwart Josef Bongers. Er streifte noch einmal kurz die Siege, so auf dem Landsturnfest in Aachen und auf dem Barmer Waldfest, wo der Verein mehrere erste Siege buchen konnte. Einen Rück- und Ausblick über die Diatarbeit gab Dietwart Jäger. Er betonte, daß es Pflicht eines jeden Turners sei, sich in Zukunft einnehmend mit der Turngeschichte zu beschäftigen. Der Vereinsführer Peter Worring wurde auf ein weiteres Jahr wiedergewählt. Zum Stellvertreter und Vereinsamtmann wurde Josef Bongers bestimmt; sein Stellvertreter ist Hermann Kramer. Wegen

Ygouffilm

Aus England wird zur Abwechslung wieder einmal gemeldet, daß der westdeutsche Schwergewichtler, Walter Neufel, englischer Staatsbürger werden will. Ebenso wie die seinerzeitige Nachricht aus U.S.A. ist diese Mitteilung als eine „fette Ente“ zu betrachten.

Das 50-Stunden-Rennen in Kopenhagen gewonnenen Rausch-Feld-Gansen vor Bienenburg-Jan van Kempen, Danholt-Charlier, Kilian-Wopel und Runda-Pühsfeld.

Durch König Haakon von Norwegen wurde der Olympische Kongress in Oslo am Montag feierlich eröffnet. In einer Rede lobte der Präsident Baillet-Latour die deutschen Vorbereitungsarbeiten. Dr. Dem habe eine musterartige Organisation geschaffen. Er sprach den Wunsch aus, daß die Olympischen Spiele in Deutschland ein festes Friedens- und der Verständigung unter der Jugend der Völker werde.

Der Vollzugsausschuß beschloß, Polo und Bob für die Spiele 1936 anzuerkennen. Die Segelflug-Vorführungen können international durchgeführt werden. Die Kanuregatta wurde genehmigt, nur fallen die Vierer-Kanadier und das Kanusiegen aus.

Obwohl wahrscheinlich über die Frage der Vergabung der Olympischen Spiele 1940 in Oslo die Entscheidung noch nicht fallen wird, glaubt man in Japan fest an Tokio als Feststadt.

Gottfried von Camm gewann das Turnier in Beaulieu im Endspiel gegen den italienischen Meister Palmieri mit 6:4, 6:4, 6:3 und steht zusammen mit der Engländerin Thompson im Finale des Gemischten Doppel.

Kombinationskämpfe in den alpinen Wettbewerben wurde bei den FIS-Kennen in Mürren der Tiroler Anton Seelos. Deutschland erwies sich als beste Ländermannschaft. Der schwierigen Abfahrtslauf holte sich der österreichische Erstmann Franz Zingerl vor dem Franzosen Mais und Birger Rund.

Drei neue deutsche Außenbord-Motorboot-Weltrekorde wurden in der Klasse A Junior bis 175 cm auf einer Kanalstrecke bei Fürstentum aufgestellt. Es wurden Geschwindigkeiten von unter und über 60 Stundenkilometer erzielt.

Hoff Heuser schlug am Montag in Berlin den Italiener Secarella in acht Runden knapp nach Punkten.

Arbeitsüberlastung trat der langjährige Kassierer Fritz Grolms zurück. Als Nachfolger wurde Otto Gieseler bestimmt. Die Kasse für das Deutsche Turnfest in Breslau wird von Turnfreund Fritz Grolms übernommen. Die Turnerinnen- und Schülerabteilung führt Oberturnwart Fritz Hoffmann Jr. Um den Mitgliedern eine Karnevalsfreude zu machen, wurde ein Preismaskenball genehmigt. Zum Schluß sprach Kreisführer Speemann über die hervorragende Arbeit des Vereins im vergangenen Jahre.

Jugend-Fußballergebnisse.

Wst. Neus Jugend — Sportfr. Neus Jugend 7:0 (1:0).
Neus-Weissenberg 1. Kad. — SW. Holzheim 1. Kad. 2:1.

Sport vom Sonntag im Landkreis.

1. Kreisklasse Gruppe 1.

Grevenbroich-Orten — Neuwert 2:0.

Die Vereinigten aus Grevenbroich-Orten, die am vergangenen Sonntag mit einem 2:1-Sieg über Wanlo von sich reden machten, konnten auch am Sonntag sicher über Neuwert triumphieren. Vom Torwart bis zum Anstich tat jeder seine Pflicht. Tagelang haperte es in Neuwerts Mannschaft bedenklich. Am besten zog sich hier noch das Schlußdreieck aus der Sache, wogegen die Käuferreihe zeitweise völlig ausfiel. 300 Zuschauer sahen ein faibles Spiel unter guter Leitung.

Kapellen — Chenrath 3:8.

Der Tabellenletzte in Kapellen verlor auch in diesem Spiel zu seinem Erfolg zu kommen. Hier zeigten sich die Gäste aus Chenrath von der besten Seite und kamen zu einem durchaus verdienten 8:3-Sieg.

Korchenbroich — Jüchen 4:1.

Nach der Niederlage des vergangenen Sonntags in Giesenkirchen sah man am Sonntag bei den Korchenbroichern wieder einmal ganz vorzügliche Leistungen. Der Sieg ist denn auch in dieser Höhe durchaus verdient.

Rheinbach — Dahl 5:3; Kürpitz — Giesenkirchen 1:2.

Gruppe 2.

Gierath — Waldhausen 2:2.

Das hatten sich die Waldhäuser keinesfalls träumen lassen, daß sie in Gierath einen Punkt quittieren müßten. Die Gierather lieferten auch diesmal ein sehr gutes Spiel, worin sie zu einem verdienten Teilerfolg kamen. Dem Spielverlauf entsprechend hatten sie einen knappen Sieg verdient gehabt. Die zahlreich erschienenen Zuschauer bekamen von beiden Seiten ein technisch und kämpferisch hochstehendes Spiel vorgeführt, an dem man seine Freude haben konnte.

Gelenabrunn — Nothausen 7:1.

Hier holten sich die Gäste aus Nothausen eine recht derbe Abfuhr. In der ersten Halbzeit war der Kampf vollständig ausgeglichen. Pause 2:1. Nach dem Wechsel klappete die Gastmannschaft vollständig zusammen und Gelenabrunn hatte es nicht so schwer.

Sportfreunde — Wevelinghoven 3:3.

Bei den auf eigenem Platz stets gefährdeten Gladbachern holten die Wevelinghovens Schwarzweissen ein achtbares Unentschieden. Die Gäste zeigten einen guten Kampfgeist und waren auch recht eifrig.

Union — Neersbroich 2:1; Geissenbed — Preußen 5:3.

2. Kreisklasse.

Gustorf-Gindorf — Frimmersdorf 6:0.

Ein schöner Erfolg, selbst in dieser Höhe verdienter Sieg der Vereinigten, die von Sonntag zu Sonntag besser werden. Erstlich kamen die Grünweißen nie für den Erfolg in Frage.

Gustorf-Gindorf war die technisch weitläufigere Mannschaft, die stets zu gefallen wußte.

Liebsberg — Faderath 2:1.

Die Liebsberger lieferten ein sehr gutes Spiel und sicherten sich bis zur Pause die 1:0-Führung. Zwar kamen die Gäste nach dem Wechsel mehr auf, erzielten auch den Ausgleichstreffer, konnten aber nicht verhindern, daß die Gastgeber abermals in Führung gingen und so zu einem knappen Sieg kamen.

Widratshagen — Dürfelen 7:1.

Erstlich war der Sieg der Widratshager nie gefährdet. Gemmerden — Altrath ausgefallen.

Dieser Kampf kam nicht zur Durchführung. Altrath besaß nicht die Meisterschaftsspieler zurückzutreten.

Tabellenstand am 25. Februar 1935.

1. Kreisklasse Gruppe 1.

Giesenkirchen	16	14	2	8	30
Kürpitz	16	13	1	2	27
Dahl	16	10	1	5	21
Korchenbroich	16	5	6	5	16
Jüchen	15	7	2	6	16
Neuwert	16	6	4	6	16
Rheinbach	17	6	2	9	14
Wanlo	15	4	4	7	12
Grevenbroich-Orten	16	5	2	9	12
Chenrath	14	3	1	10	7
Kapellen	17	1	1	15	8

Gruppe 2.

Union	15	12	1	2	25
Waldhausen	14	11	2	1	24
Geissenbed	15	11	1	3	23
Gelenabrunn	13	7	3	3	17
Preußen	13	5	1	7	11
Sportfreunde	14	5	1	8	11
Nothausen	16	3	4	9	10
Wevelinghoven	13	3	3	8	9
Gierath	15	1	7	7	9
Neersbroich	15	2	1	12	5
Neuenhausen	0	0	0	0	0

2. Kreisklasse.

Widratshagen	14	11	2	1	24
Liebsberg	15	10	3	2	23
Neurath	13	11	0	2	22
Gemmerden	14	7	1	6	15
Faderath	14	7	1	6	15
Dürfelen	13	4	2	7	10
Altrath	13	4	1	8	9
Liebsberg	14	4	1	9	9
Gustorf-Gindorf	15	3	1	11	7
Frimmersdorf	13	2	0	11	4

DER TOD KEHRT IM HOTEL EIN

KRIMINALROMAN

NR. 10

COPYRIGHT 1923 BY GEORG-MÜLLER-VERLAG A.-G. MÜNCHEN • PRINTED IN GERMANY

16.

Eine halbe Stunde später befand Ingenieur Galler sich auf seinem Morgenpatzgang. Es war die zeitige Stunde, wo das Treiben der Menschen noch nicht begonnen hat, Wald und Feld aber in dem heraufsteigenden, märchenhaften Licht des Sommermorgens daliegen. Wie der Ingenieur elastischen Schrittes über die Wege des Parks ging, konnte man ihm nicht ansehen, daß er die ganze Nacht gewacht und nervenerschütternde Erlebnisse gehabt hatte. Er schlang verquält seinen Stock und schien über das schöne Wetter entzückt, es war, als ob er die säuerliche, erquickende Luft in tiefen Zügen atmete.

Er schlenderte zum Strand hinunter, spazierte eine Weile auf dem feinen, weißen Sand, der von Wind und Wellen blaufärbt war — und kehrte dann leise vor sich hinumwendend zum Hotel zurück. Der Gärtner hatte inzwischen sein Tageswerk begonnen und stand auf seine Schaufel gestützt. Man hörte die Stallungen in den Ställen rumstieren. Der erste Wagen sollte wie gewöhnlich um fünf Uhr zur Stadt fahren, um Waren für die Küche zu holen.

Ingenieur Galler fing ein Gespräch mit dem Gärtner an und ließ sich die Anlage des Gartens erklären. Darauf machte es sich ganz von selbst, daß er die Beete betrachtete und den sich schlängelnden Wegen des Gartens folgte. Dabei gelangte er auch zu der Hotelkassette, wo kunstfertige Blumenrabatten angelegt waren; im Hochsommer und Herbst würden sicher Wagen von Blumenduft zu den Fenstern hinaufsteigen.

Hier, in der weichen, schwarzen Erde entdeckte der Ingenieur deutliche Fußspuren. Es waren nicht die Fußspuren eines Spaziergängers, der zufällig in die Blumenbeete geraten war. Es waren die unverkennbaren Spuren eines Menschen, der von einem höher gelegenen Punkt herabgesprungen war. Galler konnte sogar feststellen, wie der Mensch mit dem linken Fuß in der weichen Erde ausgeglichen war und mit den Händen vor sich gegriffen hatte. Er sah deutliche Fingerabdrücke in der Erde. Das Bedenkenvolle aber war, daß alle diese Spuren sich gerade unter den Fenstern von Gaarders Privatwohnung befanden. Ein Mensch mit großen plumpen Stiefeln schien erst vor kurzem herausgesprungen zu sein, denn die Spuren waren frisch aufgewühlt und um sie herum hatte die Erde die dünne Kruste oder den Belag, der von Tau und Nachtfrost herührt.

Ingenieur Galler hatte einen bestimmten Verdacht gehabt und dieser Verdacht wurde hierdurch bestätigt. Frau Alexandra hatte heute nacht nicht im Schlaf geschrien, sondern wirklich einen Ruf geschrien, der sie offenbar zu Tode erschreckte. Galler hatte noch den Widerhall ihres entsetzten Hilferufes in den Ohren. Offenbar war der mystische Mann mit den großen Stiefeln bei ihr eingedrungen. Und wahrscheinlich war er noch bei ihr gewesen, als Gaarder und er den Versuch machten, die Tür zu sprengen. Frau Alexandra hatte also selbst veranlaßt, daß er aus dem Fenster sprang. Warum rief sie erst um Hilfe, um darauf den Mann verschwinden zu lassen — und warum leugnete sie nachher seine Anwesenheit?

Während Ingenieur Galler langsam durch den Garten schlenderte und sich dem Hofplatz näherte, wo der Wagen leicht vorgeparkt wurde, durchdachte er wieder und wieder die seltsame Situation und die auffallende Veränderung in Frau Alexandras Auftreten. Er kam zu folgendem Resultat: Der Mensch, der zu ihr eingedrungen war, während Gaarder sich auf seinem Rundgang befand, hatte ihr anstandslos höchstes Entsetzen eingeflößt. Als sie aber hörte, daß Gaarder und er sich näherten, hatte die Angst, daß ihr Mann oder ein Fremder sie mit dem mystischen Besucher zusammen sehen könnten, ihren Schreck ganz verdrängt. Darum hatte sie ihm Gelegenheit gegeben, durch das Fenster zu entfliehen. Warum aber? Was hatte diesen plötzlichen Umschwung bewirkt? Erst hatte sie voller Angst um Hilfe geschrien, wie ein Mensch in äußerster Not, darauf aber hatte der Gedanke, daß andere die Ursache ihres Schreckens sehen würden, sie noch mehr entsetzt. Als Ingenieur Galler in seinen Betrachtungen bis hierher gekommen war, begriff er, daß ihm alles klar sein würde, wenn er wußte, wer der mystische Fremde war. Dieser Fremde, der tot und doch lebendig war, denn daß er derselbe sei, den Dr. Benediktson im Korridor D verschwinden sah, daran zweifelte er nicht mehr. Auch war es ihm klar, daß es dasselbe Wesen

gewesen, dem Gaarder nachts begegnete. Uebrigens war mit Gaarder dieselbe merkwürdige Veränderung vorgegangen wie mit Frau Alexandra. Erst das Entsetzen über den Menschen oder „das Wesen“, seine Hilferufe und sein heftiger Wunsch, daß man ihm beistehen möge — und dann seine Angst, daß andere Einblicke in das Geheimnis bekommen könnten.

Der Ingenieur verweilte bei dem Ausdruck „das Wesen“, der ja das Unwirkliche der ganzen Sache zu umfassen schien. In dem strahlenden Morgen, dem beginnenden Tag mit seinem Arbeitsärm wirkte dieser Ausdruck absonderlich und unbegreiflich. Der Ingenieur wandte sich dem Hotel zu, das jetzt im vollen Tageslicht dalag, das große Hotel mit seinen Balkons, Türmen, Säulen und zahllosen Fenstern. Viele der Fenster starrten mit bleichen, herabgelassenen Jalousien, vor anderen bewegten sich die gestreiften, mit Franzen besetzten Markisen in der Sonnenaufgangsbrise. Er wußte jetzt, daß sich hinter den weitgestreckten Mauern ein düsteres Geheimnis barg. Dort wohnte ein Mensch, laute er sich, ein lebender Mensch, der ein fernes und gefährliches Spiel spielt, bei dem der Einsatz vielleicht Leben und Tod bedeutet. Ein Mensch, wiederholte er halblaut, ein Fremder.

Im selben Augenblick bog eine zierliche Gestalt um die Ecke. Der Naturforscher Arran, in einem braunen Sportsanzug, die Botanisierröhrchen in einem Riemen über der Schulter. Er steuerte auf den Weg zu, der in den Wald führte, schwenkte aber ab, als er den Ingenieur ansah.

„Sich so zeitig unterwegs?“ fragte er und blinzelte ihm mit seinen merkwürdigen Augen hinter den Brillengläsern zu. „Die Frage gebe ich Ihnen zurück.“ antwortete der Ingenieur. „Ich pflege meinen Morgenpatzgang stets so zeitig zu machen.“

„Sie waren im Garten, wie ich mir denken kann!“ „Im Garten und ringsherum.“ Galler zeigte auf die Umgebung.

Arran betrachtete ihn eine Weile schweigend, während er auf seine merkwürdige, spöttische Weise lächelte. Fast schien es, als ob er sich darüber freute, dem Ingenieur einen Streich gespielt zu haben. Und als er nach einem kurzen Nicken den Ingenieur verließ und sich dem Walde zuwandte, konnte man seinem Rücken ansehen, daß er sich vor Lachen schüttelte.

Während Arran im Walddesicht verschwand, dachte Galler: „Ich will sein Zimmer untersuchen, während er unterwegs ist, und wenn ich bei ihm eindreichen muß.“

17.

Ingenieur Galler hatte auf der Fremdentafel gesehen, daß Dr. Arran Zimmer Nr. 122 in der zweiten Etage bewohnte. Sein eigenes Zimmer lag auf demselben Gang, und er begab sich geradezu hinauf. Er hatte erwartet, Arrans Tür verschlossen zu finden, doch war sie offen. Mit einer gewissen Enttäuschung stellte er dies fest. Das Zimmer lag im Halbdunkel, da die dicken Vorhänge zuwogen waren. Die Tür zum Balkon stand offen und die Hallen des Vorabzuges bewegten sich leise im Luftzug; durch einen Spalt fiel ein freudeweiser Lichtschein auf den dunkelroten Teppich.

Arrans Zimmer war eines der besten im Hotel, es besaß jeden Komfort, den ein erfindungsreiches Gehirn sich ausdenken kann. Der Ingenieur drehte die Deckenbeleuchtung an, eine Alabasterleuchte, die eine matte, gelbe Beleuchtung ausstrahlte. Darauf schloß er das Zimmer von innen ab und zog die Vorhänge von dem Kissen zurück, wo das Bett stand und von wo eine Tür zu einem kleinen Vordraum führte.

Arran hatte es nicht einmal für nötig gehalten, seine Fenster abzuschließen, alles hier drinnen trug das Gepräge einer gewissen Sorglosigkeit und Unordnung, wie man es von Studentenbuden kennt. Das Reiseecessoire stand mit aufgeschlagenem Deckel auf dem Bett. Toilettegegenstände in Silber lagen im bunten Durcheinander. Auf dem Toiletentisch lagen Kosmetik und Parfüm, französische Parfüms und andere kleine Essenzen und mehrere Schiffsnadeln aus Gold mit Brillanten. Hier war der Bademantel, Phantasien aus japanischer Seide, Pantoffeln aus weichem Leder und eine lange Reihe Stiefel und Lackschuhe auf Leisten gezogen. Das ganze Interieur verriet, daß der Bewohner ein raffinierter und vermöglicher Dandy war. Der Ingenieur stand eine Weile an dem Ende des Mahagonibettes gelehnt und betrachtete diese

Sachen, zwischen denen er nicht ein einziges Wort den Dingen fand, die er suchte. Während er noch so stand, hörte er ein Geräusch, ein Rascheln der Portiere vor der Balkontür, und sofort wußte er, daß er nicht allein sei. Hastig wandte er sich um und stand Auge in Auge mit seinem Freund Dr. Benediktson. Der Doktor lächelte. Er war vom Balkon gekommen und hatte schon eine Weile hinter dem Vorhang gestanden.

„Das sieht bedenklich nach Einbruch aus.“ sagte er streng. „Ich empfehle Ihnen die beiden Brillanten dort auf dem Toiletentisch. Der Bewohner dieses Zimmers ist ein leichtsinniger Mensch, er wird es gewiß nicht einmal bemerken, wenn die Nadeln verschwunden sind. Und in seinem Reiseecessoire liegt ein Etui mit einer Perlenkette, die sicher viele Tausende wert ist.“

„Sind Sie schon lange hier gewesen?“ fragte Galler, ohne auf den Scherz einzugehen.

„Gleich nachdem Arran das Zimmer verließ, ging ich herein.“ Als ich jemanden kommen hörte, schlich ich mich auf den Balkon und wollte mich gerade an der Verandaauflage herablassen, als ich sah, daß Sie es waren.“

Ingenieur Galler sah sich stumm im Zimmer um. Darauf sagte er:

„Sie haben also denselben Verdacht gehabt wie ich?“

„Ja.“ antwortete Dr. Benediktson. „etwas in Arrans Augen erinnert mich an den merkwürdigen Fremden heute nacht. Er hat denselben glühenden und fanatischen Blick wie ein Wahnsinniger. Aber es ist ja trotzdem nicht möglich, nichts in diesem Raum erinnert an den schweren Mann mit den trampelnden Stiefeln. Wo ist sein plumper Sportsanzug mit der dornigen Applikation? Ich habe überall gesucht, aber nichts gefunden. Die Gegenstände hier drinnen gehören alle einem zierlichen, eleganten, etwas gedehnten Weltmann.“

„Wer von den übrigen Gästen kommt noch in Betracht?“

„Auf keinen scheint mir ein Verdacht zu fallen. Arran war der einzige, aber auch den müssen wir fallen lassen. Wenn es nicht so kindisch wäre, möchte ich fast glauben, daß der rätselhafte Fremde ein Phantom, ein Gespenst, ein unwirkliches Wesen ist.“

„Nichtsdestoweniger befindet er sich in diesem Hotel.“ antwortete der Ingenieur ernst, „und er verfolgt mit seiner Unwesenheit einen ganz bestimmten Zweck.“

Galler trat auf den Balkon und zeigte auf den grünen Rasen.

„Dort unten wurde der Hund getötet.“

Er legte seinen Spazierstock gegen die Balustrade und zielte das mit wie mit einem Gewehr.

„Genau in der Schußlinie“, murmelte er.

Der Doktor machte eine Handbewegung, als ob er das ganze Zimmer umfassen wollte, und sagte:

„Machen Sie das Gewehr ausfindig.“

„Das Leben im Hotel „Excelsior“ hatte plötzlich sein Gepräge von heiterer Sorglosigkeit verloren. Was es eigentlich war, konnte niemand sagen, aber eine gewisse Niedergedrücktheit und Unheimlichkeit hatte sich in der Luft festgesetzt. Den Gästen war anscheinend nichts anzumerken, sie verhielten sich wie sonst vergnügt zu sein und sich der frohen Ferienstimmung hinzugeben, aber die Munterkeit hatte etwas Gefährliches. Der Tag war schön und sonnig, und dennoch lag in den großen Sälen eine Atmosphäre von Traurigkeit, die niemand sich recht erklären konnte. Es war wie an Bord eines großen Dampfers, wo das Geräusch eines Unfalls durchdringt ist. Niemand weiß recht Bescheid, aber viele flüstern zusammen und sehen sich prüfend an, um zu ergründen, was los ist.

Am Laufe des Tages schien sich das allgemeine Interesse um bestimmte Ereignisse zu sammeln, die einige der Gäste nachts beunruhigt hatten. Dieser und jener hatte die verweifelten Schreie gehört. Man befragte den Direktor um die Ursache, wurde aber mit jenem überlegenen, beschützenden Lächeln abgewiesen, das bedeuten sollte, das Ganze sei gar nichts; doch wirkte das blaße, übernatürliche Gesicht des Direktors nicht gerade beruhigend. Ferner waren da zwei Gäste, die gegen drei Uhr von einem Schuß geweckt wurden, einem deutlichen, scharfen Pistolenschuß. Auch darüber erhielt man keine Aufklärung, und das Gefühl, daß etwas geschehen sei, das vertuscht werden sollte, machte die Unsicherheit nur noch größer. Auf ausdrücklichen Befehl des Direktors spielte die Kapelle beim Nachmittagskonzert ausschließlich lustige Tanzmelodien. Die seltsame und perverse Tonauswirkung, die die Säle und vermischte ihre barocke Stimmung mit den Schattungen des zunehmenden Angstgefühls.

Um diese Zeit war es, daß Gaarder Ingenieur Galler in eine Ecke zog und zu ihm sagte:

„Sie müssen mir helfen. Ich fürchte, daß ein Unglück geschehen ist.“

Da war die Uhr vier. Dr. Arran war noch nicht von seinem Waldausflug zurückgekehrt.

(Fortsetzung folgt.)

Noch nie war eine Zigarette so volkstümlich
so im Vertrauen des Rauchers verankert, wie die alljährlich in Milliarden gerauchte



Das Heldentum von Skapa-Flow



Eckstein^{NO}5

Kein Wunder bei dem guten Tabak!

Zweifelsohne wird die neue Bildersammlung
„Die Nachkriegszeit 1918-1934“

die Beliebtheit der No. 5 noch steigern, weil dieses einzigartige Werk in jedem Erinnerungen an eine Zeit wachruft, in der sich gar vieles ereignet hat, daheim und draußen in der Welt. Das alles erlebt man hier aufs neue.

Die Gespensterschlacht von Mizimpore.

Nach alten Berichten erzählt von Karl Nagheimer.

Wenn sich diese Geschichte auch vor vielen Jahren ereignete, so ist sie doch tief aufschreckend noch für unser Geschlecht. Und nicht wegen der billigen Sensation allein sei es erzählt, sondern wegen der ewig gültigen Lehre, wie damals Tausende rasender, fanatischer brauner Männer gegen ein fürperlofes Wesen antraten und umfamen nur vor dem Schrecken des flegelwunden abendländischen Menschen...

Es war zu Beginn des achtzehnten Jahrhunderts, als die Engländer mit Waffengewalt ihre Herrschaft in Indien befestigten. Damals wurde eines der tüchtigsten britischen Regimenter, das 150., zum Kolonialdienst befohlen. Noch 1706 hatte es unter Marlborough gegen die Franzosen gekämpft, und so blutige Ehren hatte es sich da erworben, daß seine Soldaten die Auszeichnung erhielten, schräg über die Brust eine purpurne Schärpe tragen zu dürfen... „Nawallahs“ nannten darum die Jnder die Schärpenmänner, und der Ruhm des 150. Regiments war bald auch unter den Bräunen bekannt. Kein aufrechter Stamm, kein Heer der Jnder hielt den Nawallahs stand; sie hatten bald Ruhe im Land geschaffen und jedes feige, feige, feige der Stämme ihres Reiches völlig unterdrückt.

Mizimpore war die Garnisonsstadt der 150er. Sie wurde aber bald gegen den vierzig Kilometer entfernten Ort Angradar verkauft, als die Cholera in Mizimpore eingefallen war und einen großen Teil der Schärpenmänner wegerafft hatte. Die Toten wurden eine halbe Stunde von der alten Garnison entfernt auf freiem Felde begraben; eine hohe weiße Mauer zog man um die Stätte, errichtete eine Kapelle und auch ein Denkmal für die Kameraden...

Ein Jahrhundert und mehr verfloß. Staaten wurden gegründet und vernichtet, Könige gewonnen und verloren, die Kronen — der Ruf der Nawallahs blieb bei den nördlichen Hindostanern erhalten. Wenn auch Kriege und Kampf für Generationen vergangen waren und die Truppen in Angradar ein sehr friedliches Leben führten, die Signale des 150. Regiments waren die alten geblieben, und jetzt noch erzitterten die Menschen im Land, wenn der helle Ruf der Hörner durch die klare südliche Luft getragen wurde. Vor allem war die einsame Begräbnisstätte für die Eingeborenen ein Ort abergläubischer Furcht.

Im Mai 1857 brach dann der blutige indische Aufstand aus. Die Eingeborenen, an der Spitze die braunen Soldaten der Kolonialtruppe, überwältigten die kleinen britischen Besatzungen, plünderten die Kasernen und Arsenale und richteten die abendländischen Waffen gegen die verhassten weißen Eindringlinge selbst. Nach wenigen Tagen stand ganz Nordindien in den Flammen des Aufstandes. Tausende britischer Familien wurden niedergemetzelt, und die wenigen noch nicht ermordeten Garnisonen waren so überfordert, daß sie nur langsam den Widerstand planmäßig aufnehmen konnten. In Mizimpore hielten 800 Mann weißer Reiterei; sie verschanzten sich in aller Eile in der Stadt und konnten Fühlung mit dem benachbarten

Angradar aufnehmen, wo das 150. Regiment noch stand. Gegenwärtige Hilfeleistung zwischen den beiden Stützpunkten wurde verabredet.

In Mizimpore sah man sich bald genötigt, durch zwei Melde-reiter die Kameraden um Unterstützung zu bitten. Patrouillen meldeten, daß gewaltige feindliche Heerhaufen sich zusammen-gerottet und nach Mizimpore in Marsch gesetzt hätten. Der Ring der Belagerer schloß sich enger und enger um die Stadt, für die Nacht war der Angriff zu erwarten, und die Eingeborenen konnten sich nichts weiter erhoffen, als bis zum Morgen durchzuhalten. kamen die 150er nicht zu Hilfe, so konnten die Briten nur noch ihr Leben möglichst teuer verkaufen. Ernst standen die Männer neben den gesattelten Pferden; in höchster Spannung horchte man in die Nacht hinaus.

Auf der Ebene beim Nawallah-Friedhof rüsteten unterdessen die Feinde heran, von Mir Khan, einem gefürchteten Häuptling vom Nawallahstamm, geführt. Als die blutdürstigen Scharen aber um Schein ferner Hilfe der Friedhofsmauern ansetzten, wurden, verhielten sie zögernd den Schritt. Unwilliges Gemurre drang zu den Ohren der Anführer, und die meisten wohl, warum. Immer noch war die Furcht vor den Gespenstern lebendig. Mir Khan befahl erbittert den Weiter-marsch, sein Haß gegen die Engländer war stärker als seine Gespensterfurcht, und auf einer anderen Straße konnte man nicht nach Mizimpore gelangen. Auch wollte er den Seinen nicht das schlechte Beispiel eines feigen Ausweichens geben. „Vorwärts!“ befahl er, aber seinem Befehl wurde nicht gehorcht. Die Weibswache des Khans selbst zögerte, und seine Offiziere, erprobte Männer aus stolzen Geschlechtern, verweigerten den Gehorsam. Sie selber wollten jetzt im Stillen die Köpfe bleicher Gespenster über der Mauer gesehen haben. Zornig rief Mir die Pistole und streckte einen der Unterhändler nieder, mit den anderen befahl er seinen Leibwächtern, ein Geschick zu tun. Selbst zitternd vor Angst, gehorchten die. Schüsse knallten durch die Nacht — und im selben Augenblick riß der Khan entsetzt sein Ross zurück. Die Truppen ringsum warfen die Waffen weg, um zu fliehen — das Echo von der Friedhofsmauer hatte die Jnder getäuscht.

„Gott!“ schrie der Khan eben noch rechtzeitig seinem in voller Auflösung begriffenen Heere zu, und das stand unter der Wucht seines Rufes. Die Jnder formierten sich zum Angriff, und wütende Feuerstöße peitschten wider die Gespensterfestung — jeder Schuß vom Echo laut zurückgeworfen — und dazu erhob sich jetzt das Gewitter mit voller Macht. Blitze, Donner und die eigenen Geschützschüsse steigerten die Verwirrung der indischen Soldaten zum Wahnsinn. Sie meinten, die Feinde mit den blutroten Schärpen lebhaftig vor sich zu sehen. Männer, die im Getümmel einen leichten Stoß erhielten, fühlten sich von einer Gespensterfuge getroffen und stürzten in Krämpfen zu Boden.

Beim Übernähern in dem hellen Regenabfall blieb den trotz allen Gespensterwahnes ungebrochene Kampfeswille des Khans. Den Geistern war nur im Handgemenge beizukommen, der Friedhof mußte dem Erdboden gleichgemacht werden. Die Jnder gingen zum Sturm gegen die Gittertüre vor. Mir Khan auf seinem Streifroß voran... Da ertönte wieder und lauter als bisher der herrlich-helle Klang des Herzhorns — ein neuer Blitz schoß vom Himmel und tauchte die Kapelle in leuchtendes Licht, ein gewaltiger Donnerschlag machte die Erde erzittern. — Kein Gott hätte nun die Jnder mehr gehalten. In wildem Entsetzen wandten sie sich zur Flucht, der Khan selbst wurde vom Getümmel fortgerissen. Sein schreiendes Ross warf ihn aus dem Sattel, im Fallen brach er das Genick... Angstschreie gellten durch die Nacht, Menschen stürzten zu Boden, durchgehende Pferde rasten über die Leiber hinweg, wild und regellos wälzte sich die Masse über das Feld...

Nach einer Stunde stieg schnell ein strahlender Morgen empor. Von Mizimpore kam eine Reiterpatrouille, um endlich zu erfahren, was die nächtliche Schlacht und dann die plötzliche geisterhafte Stille zu bedeuten hatten. Waren die Entsatstruppen schon niedergemetzelt? — Ein seltsames Schlachtfeld war das: tote und noch mehr lebendige Jnder, in wildem Knäuel — und kein englischer Toter, kein verlornener Helm... Langsam erst begriffen die Briten die wirren Reden der Jnder.

Und da klang von neuem das Hornsignal des 150. Regiments durch die Luft. Ueber eine letzte Hügelkuppe stiegen zwei Entsatz-Eskadronen und sahen den Sieg, den der Geist ihres Regiments erfochten hatte.

Der Tod im Glockenturm.

Der siebzehnjährige Glöckner Peter Ciermat von Temesvar ist kein vom Glück verwohnter Mann gewesen. Nachdem er als Schulbube und Kirchendiener seine Pflicht erfüllt, mußte er trotz seiner hohen Jahre noch an jedem Mittag in den Glockenturm der evangelischen Kirche am Lutherplatz steigen, um die ergebenen Himmelsboten in Tätigkeit zu setzen. Die Arbeit fiel ihm recht schwer. Wenn er die Glocken läuten wollte, mußte er stets erst eine Schlinge in das Ende des Seiles winden u. sich mit dem Arm hineinhängen, ehe es seinen schwachen Kräften gelang, das Rautenwerk ertönen zu lassen. Kürzlich nun fiel es seinen beiden Töchtern, mit denen er zusammen wohnte, auf, daß der Vater außergewöhnlich lange in der Kirche blieb, nachdem der Klang der Glocken bereits geraume Zeit verstummt war. Sie suchten den Geist im Turm. Aber als sie den Raum betraten, bot sich ihnen ein grauenhafter Anblick: Der Tod hatte den alten Glöckner geholt. Nicht als friedlicher Erdbär nach vollbrachter Arbeit. Vielmehr hatte die Schlinge den Hals des Greises aufgenagelt, so daß Peter Ciermat nicht mehr in der Lage gewesen war, sich der Drohseligkeit zu erwehren.

Opfert für das WHW!



76280 ist ein spezifisches Komplet aus gewebtem Stoff. Es besteht aus einem, dreiviertellangem Mantel mit oben aufgesetzten Ärmeln und engem Rock. Der Rockteil kommt vorn aus Schürze. Roba-Schnitt Größe II und IV. Erforderlich für Größe II: etwa 4 m Stoff 130 cm breit.

76278. Blau-grau farbierter Stoff. Das Material dieses feinen Kompletts. Der Jumper aus hellblauem Stoff mit edler eingestrichelter Nahtarbeit kann auch im Rock getragen werden. Roba-Schnitt Größe II und IV. Erf. für Gr. II: etwa 2,25 m farbierter Stoff, 1,05 m uni Stoff je 130 cm breit.

76281. Für die etwas härtere Dame ist dieses gut gefütterte Komplet aus mariniertem Stoff sehr vorteilhaft. Die weiche Biegeform und die angestellte Naht geben dem vornehmen Mann die feinsten Linien. Roba-Schnitt Größe III und V. Erforderlich für Größe III: etwa 3,10 m Stoff 130 cm breit; für Größe V: etwa 1,75 m Stoff 80 cm breit.

Wenn auch die Mode im ganzen keine umwälzenden Veränderungen zeigt, weisen die neuen Modelle für die kommenden warmen Tage eine Fülle reizvoller und origineller Details auf, die für das Frühjahr 1935 besonders charakteristisch sind. Da ist vor allem das Cape in seinen zahlreichen Varianten — als Begleitung der Kleider und Kostüme, als selbständiges Kleidungsstück an Stelle kleiner Jaden getragen, in allen Längen und Formen. Wir zeigen ein sehr typisches Modell — 76373. Das Kostüm ist weiter aktuell — man sieht es in strenger, klassischer Verarbeitung oder auch in flotten Phantasieformen, wie zum Beispiel unter Kostüm 76574. Daneben hat das Komplet nichts an seiner modischen Bedeutung verloren — Kleid und Mantel, Kleid und halblange Jacke oder dreiteilige Kombination von Bluse, Rock, dreiviertellangem Mantel, sind gleichermaßen beliebt. Man sieht sie am Vormittag oft in sportlicher Verarbeitung, aus weichen, genoppten oder in sich gemusterten Stoffen, am Nachmittag in eleganter Machart und aus anspruchsvollerem Material. Das Mantelkleid zeigt die charakteristische Linie der kommenden Saison — schlankes Röde und interessante Gestaltung der Blusenlinie. Einmal ist es ein Jaden- oder Capeeffekt, dann wieder neuartige Kermel, Ausschnittgarnierungen, Bolero- und Paletten. Die neuen Hüte sind vorläufig noch vorwiegend aus leichtem Filz, daneben sieht man die ersten Modelle aus Stroh und Phantasiegeweben. Aufgeschlagene Hüte, fließende weiche Filzkloden mit neuartigen Falten und Kniffen, ganz neue, noch etwas ungewöhnliche Schuttenformen bitten um freundliche Aufmerksamkeit!

76274. Jugendlich wirkendes Frühjahrskostüm aus leichtem Stoff mit neuartiger Blusenlinie. Es wird mit einem farbigen, extra umlaufenden Schal getragen. Roba-Schnitt Größe I.

76286. Hier ist ein originelles Komplet aus hellgrünem Stoff mit feinstem Muster. Der Jaden, als Jaden wirkend, ein feinstes blaues Sammetkleidchen. Die armellose Bluse zeigt Schellenlinie. Roba-Schnitt Größe O und II. Erforderlich für Größe O: etwa 2,85 m Stoff 130 cm breit und 1,10 m Weitenstoff 70 cm breit.

76287. Elegantes Strahlenkleid aus reinem Wolle mit Jaden- und nach außen abgesetzten Ärmeln. Die Kermel sind dreiviertellang. Roba-Schnitt Größe O, II und III. Erforderlich für Größe O: etwa 2,10 m Stoff 130 cm breit.

76288. In diesem Kleid aus gewebtem Stoff sollen die hübschen, rügelartigen Teile auf. Sie geben dem sonst einfachen Modell großen Reiz. Roba-Schnitt Größe I und III. Erforderlich für Größe I: etwa 3,35 m Stoff 130 cm breit.

Für die Selbstschneiderei

täglich Eingang von Neuheiten in allen Stoffarten, Modewaren, Knöpfen, Gürtel usw.

ALSBERG, Neuss

Großkreis Grevenbroich Neuß

Dienstag, 26. Februar 1935

Neu-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 62 - Nummer 48

Stadt- und Amtsnachrichten

Grevenbroich, 26. Februar 1935

Erhebende Missionswoche in Noithausen.

Am Sonntag gingen in Noithausen die erhebenden Tage der hl. Mission zu Ende, die zwölf Tage währt und der Pfarrgemeinde eine Zeit der Besinnung und Erbauung, eine Zeit des Segens und der Gnade brachte. Mit ganz wenigen Ausnahmen waren die Gläubigen reiflos dabei; die außerordentliche Beteiligung, besonders am Schlußsonntag war ergreifend und hocherfreulich für den Pfarrer und die Missionare anzusehen, als sich die ganze Pfarre am Tisch des Herrn einfindet.

Die hl. Mission wurde gehalten von den hochw. Väter Dagge und Lorenz aus dem Klosterloster, die unermüdlich tätig waren und in vielen Predigten das Wort Gottes und der Kirche eindringlich verkündeten, mahnten zur Standhaftigkeit in den Gefahren der Zeit und bekämpften in der Treue zu Christus und seiner einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche.

Die Kinder beschloßen ihre Missionstage am ersten Sonntag mit der Generalkommunion. Vorigen Mittwoch erlebte die Pfarre den ersten Höhepunkt der Mission in der Sakramentsfeier, für die das Gotteshaus prachtvollen Schmuck angelegt hatte, der sich zum großen Teil aus vielen Blumenpenden der Pfarrkinder zusammensetzte. Frauen und Grün und das Bunt vieler Kostüben und Mädchen vervollständigten das festliche Bild im Chor. Peter Lorenz hielt die Sakramentspredigt. Das Allerheiligste wurde in Prozession durch das Gotteshaus getragen. Den gleichen feierlichen Rahmen erhielt die Muttergottesfeier am Samstagabend, bei der Vater Dagge in ergreifenden Worten sprach. Der Schluß-Sonntag brachte das feierliche Requiem, bei dem der Kirchenchor, der auch die anderen Feiern bekrönt, die seltsame Wille mit Orgelklang, die am Weihnachtsfest im Gotteshaus zu Noithausen erklangen war. In den Frühmessen war die Pfarrgemeinde zur Generalkommunion am Tisch des Herrn vereint.

Den erhebenden Ausklang bildeten am Sonntagmittag die Schlußfeiern der Jugend und der Erwachsenen. In beiden Worten faßte die Schlußpredigt noch einmal alles zusammen. Alle erneuerten feierlich ihr Taufgelübde, gewannen den Jubiläumsschlag und empfingen dankerfüllten Herzens den päpstlichen Segen. Machtvoll klang die überwältigende Feier mit der Hymne des Gotteslobes aus.

Der Schlußsonntag war wie ein wirklicher Festtag, der nicht nur dem Gotteshaus herrlichen Schmuck und vielstimmende Orgel beehrte, sondern auch nach außen hin in besondere Erinnerung trat: der ganze Ort trug zu Ehren Gottes in allen Straßen Flaggen und Fahnen.

Auch die Toten wurden in der hl. Missionswoche der Besinnung nicht vergessen; gedenkt man der Verstorbenen und Gefallenen in einem Requiem.

Wohlgelungener „Deutscher Abend“.

Eine Veranstaltung der NSDAP-Ortsgruppe.

Es war eine recht gelungene Veranstaltung, die am Samstagabend im Hotel Dönhofs („Zur Traube“) großen Zuspruch gefunden hatte. In angenehmem Wechsel war sie nicht nur auf Unterhaltung eingestellt, sondern es kam auch gute deutsche Kunst zu Wort: so verband man die und jene Seite, ohne daß eine dabei zu kurz kam. Die schöne und gute Abwechslung brachte es mit sich, daß das zahlreiche Publikum aufmerksam aushielt, obwohl es nicht mehr früh war und für nachher noch allerlei Genüsse in Aussicht standen. Wie man diese Veranstaltung auch von einem anderen Gesichtspunkt betrachtete, zeigte die Tatsache, daß einige Angehörige des Arbeiterviertels mit Ehrenkarten zur Veranstaltung geladen waren.

Nachdem die Standardkapelle schon „einige“ Minuten den Besuchern ein entgegenkommendes hatte, begann ein Orchester vom NSDAP-Lager Langwaden die Vortragsfolge mit zwei Gedichten an Deutschland und an Adolf Hitler. Dann stellten sich vor: Herr Hochmann (Köln) und Frau Rymar (Grevenbroich), die zunächst Josef Haydn's Andante aus einem Cellokonzert, später noch ein Menuett von Wolfgang Amadeus Mozart und ein Allegro aus einem Cellokonzert von Voltermann boten. Die erste Wiedergabe der Werke wurde sehr zu gefallen und war der Anerkennung wert wie auch die Darbietungen von Herrn Hein Schiffer (Weige), von der Musikhochschule Köln, der für den verbundenen Solisten Kreuter einbrachte und im Verein mit Frau Rymar (am Flügel) einige treffliche Proben seines Könnens gab. Frau Rymar war dann auch noch gefällige Begleiterin von Frau Pinken Hochmeyer (Soprano), die Franz Schubert zu Wort kommen ließ mit zwei Liedern: „Mit einem grünen Laubzweig“ und „Die Neugierige“, sodann noch Johann Strauß mit seinem Frühlingsstimmenwalzer. Allen wurde herzlich Beifall zuteil und für die Damen gab es dazu Blumen.

Der kom. Ortsgruppenleiter Rinkel brachte in kurzen Ausführungen das nationalsozialistische Kulturwollen zum Ausdruck. Auch in der Kreisstadt dürfte man, so sagte er, die Hände nicht in den Schoß legen. Er wies darauf hin, daß bei vergangenen Veranstaltungen der Ortsgruppe diese umgeben waren mit künstlerischen Darbietungen, die deutsche Meister dem Zuhörer zugänglich machten. Es werde noch ein kultureller Aufschwung gebildet werden, der die Aufgabe habe, für die Hebung des kulturellen und künstlerischen Niveaus in der Kreisstadt Sorge zu tragen.

In der Fortführung der Veranstaltung melbten sich jetzt die Grevenbroicher Latenspieler, die Koberbus Wiedermeier-Lustspiel „Das neue Jahrhundert“ auf die Bühne brachten. Die Darsteller wurden dem laienhaften Betrachter voll und gerecht. Es wurde eine Stunde voll Lachen und Freude. Zum guten „Schluß“ wurde das „belebte Gebiet“ geräumt, damit auch die Tanzwilligen zu ihrem Rechte kommen konnten; aber

vorher sang noch die NS-Frauenkraft Tanzlieder und tanzte der NSDAP. hübsche Wiedermeier-Lustspiel. Beim Tanz gab es zwischendurch eine besondere Überraschung, als sich 12 außerordentlich berühmte Sänger aus dem Umland bei Langwaden vorstellten als Langwaden-Symphoniker; dazu machten drei „Exzentrik-Boys“ unbekannter Herkunft ihre Kunststücke. So wurde es noch lange fröhlich.

Fastelovendsstimmung bei der „Schützenlust“.

Daß die von der Gesellschaft „Schützenlust“ auch sehr fröhliche Leute sein können, bewiesen sie am Samstagabend bei ihrem karnevalistischen Familienabend, der im Saale des Gasthofes Grever der großen Familien- und Freundeskreise der Gesellschaft zusammengeführt hatte. Begrüßungsworte des Vorstehenden, Herrn Max Franzen, die besonders einigen Herren des Schützenvereinsvorstandes galten, und ein Vorpruch von Fr. Witten machten den Anfang, bei dem man noch nicht wußte, was alles kommen sollte. Aber dann ging's los und es wurde fröhlich wie selten. Vereinsinterne Angelegenheiten kamen auf Tapet und mancher schüßerlustige Mann und Held wurde nach Strich und Faden zwischengenommen. Da war G. Krieger als Reiseberichterstatter, Frau L. Wokert als Grevenbroicher Mädchen auf der Herrenlistung, Adam Meißner als böser Vereinschönheit, Toni Freiden und Frau Gemahlin als Wäscherinnen, dann noch H. und Georg Rams und als besondere Glanznummer ein Ballett mit vier „Männern“ und einer „Dame“. Die hübsche Heiterkeit bei allen Erscheinungen war der beste Beweis, daß das richtige getroffen war. Mitten dahinein erschien auch noch E. M. Hans Dötsch mit Gemahlin, was der Anlaß zu einer liebevollen Begrüßung war. Die Redner und Rednerinnen wurden mit tadellosen Orden aus gärtnerischen und anderen Erzeugnissen beehrt, und das zwischendurch auch noch etwas gelacht wurde, dafür sorgte Zeremonienmeister Treis. Der schöne Abend, bei dem es auch und natürlich Musik gab, hielt die vielen Gäste lange beisammen.

Feierabend der Arbeitsopfer. Die Arbeitsopfer der Ortsgruppe Grevenbroich mit den Vertretern der Zahlstellen in der Umgebung hatten sich am Samstagabend im Saale des Gasthofes Grever in Orten zu einer gemütlichen Veranstaltung eingefunden. Bei Kaffee und Kuchen stärkte man sich zunächst, was natürlich allseitig Anlaß fand und garnicht als Nebenbetrachtung wurde. Die Jugendabteilung Orten musizierte eifrig, während nachher Herr Römer aus M. Gladbach einige heitere Dinge zum Besten gab, die bewiesen, daß er trotz seiner 74 Jahre den Humor noch nicht verloren hat. Lieber zur Laute von Bezirksleiter Schmitz-Porten fanden dankbare Zuhörer. Eine Verlosung rundete den Abend ab, der es auch denen, die von weiter her als aus der näheren Umgebung der Kreisstadt gekommen waren, nicht leid werden ließ, daß sie sich hier eingefunden hatten.

Einigung der Junggärtnerchaft. Die Junggärtnerchaft war am Sonntagmittag im Gasthof Vork zu einer Sitzung zusammen, bei der Junggärtnerführer Gräß einige Darlegungen über die Organisation machte. Die Altersgrenze sei aufgehoben. Sämtliche nicht selbständigen Junggärtner gehörten zur Junggärtnerchaft. Die berufliche Schulung liege bei der Gärtnerberufsschule Grevenbroich. Der Junggärtnerring sei der Hauptabteilung I D angegliedert. Die politische und weltanschauliche

Schulung sei Sache der Jungbauernschaft. Verschiedene interessierende Fragen wurden in der Verammlung noch erörtert und klargestellt. Die nächste Pflichtverammlung ist am Donnerstag, dem 14. März.

Schwer verletzt aufgefunden. Vor einer hiesigen Wirtenschaft wurde ein Mann besinnungslos aufgefunden. Er hatte schwere Verletzungen am Kopf und mußte zum Krankenhaus gebracht werden. Er kann sich nicht entsinnen, was mit ihm auf der Straße geschehen ist.

Die Radfahrer! Bei der letzten Verkehrskontrolle wurden wieder einige Radfahrer gefaßt, die einer bestialischen Unsitte huldigten und zu mehreren nebeneinander fuhrten. Dafür gab es Verwarnungen, während fünf andere unbehelligte Räder sichergestellt wurden.

Die Ortsgruppe Osten des Reichsbundes der Kinderreichen hatte am Samstagabend im Gasthof Voers ihre Generalversammlung. Ortsgruppenwart Michael Floh konnte in seinem Jahresrückblick einen Mitgliederzuwachs von 37 auf 56 Mitglieder nennen. Unter den Veranstaltungen hob er besonders die schöne Mütterlehre im vergangenen Jahre hervor. Ehrenvorsitzender Karl Landwehr sprach vom Wollen des Reichsbundes der Kinderreichen. Der Ortsgruppenleiter gab im weiteren Verlauf der Versammlung einige neue Rundschreiben bekannt, darunter eines, das besagt, daß der, der aus geschloffen werde, nicht mehr in einer von der NSDAP betreuten Organisation aufgenommen werden könne. — Die Ortsgruppe der Kinderreichen wird auch dieses Jahr eine Mütterlehre durchführen, und zwar soll sie am zweiten Mai Sonntag stattfinden.

Familienabend der Ortsgruppe „Zur Eiche“. Der Ortsgruppe Schützenzug „Zur Eiche“ war mit seinen Familienangehörigen und Freunden im Gasthofe Alberath zu einem heiteren Familienabend vereint, der viel Freude machte. Rugschön Josef Daniels stellte sich als erster Fittensredner vor, Josef Herter zog die einzelnen Schützenbrüder brüderlich durch, und Fritz Freidenass gab ihnen den Fecht. Ein gemeinsames Abendessen und andere schöne Dinge wurden durchaus nicht verachtet und trugen das Ihre zur Belebung des Beisammenseins bei.

Aus der Nachbarschaft

Morken-Harff

Unterhaltungsabend des Kirchenchores.

Zu einem Unterhaltungsabend hatte der Kirchenchor „Cäcilia“ Sonntagabend ins Sängerkloster eingeladen. Die kirchlichen Gesänge des Chores geben immer wieder zur Bewunderung Anlaß und sind der Erfolg vieler Proben, denen sich die Sänger und Sängerinnen unter Leitung ihres rührigen Dirigenten gern unterziehen. So war der Sprung in die „Fidelitas“ durchaus verdient. Die Darbietungen vertieten schönes Können der Mitglieder, die befreit waren, den Zuhörern etwas Genusses zu bieten. Ihr Spiel wußte zu gefallen und konnte die Zuhörer reiflos begeistern.

„Zum Altare Gottes will ich treten.“

Primizfeiern in Rosellen und Geln.

Nach 60 Jahren wurde wieder einmal den Bewohnern von Allerheiligen bei Rosellen die Ehre zu teil, daß einer aus ihrer Mitte zum Priester geweiht wurde. Herrlich war der Ort geschmückt, und die ganze Straße entlang, vom Ortseingang von Rosell aus her bis zur Kirche in Rosellen, stand die Straße einem Triumphzuge gleich. Fröhlichen reichte sich an Fröhlichen, Bogen hinter Bogen überspannten den Weg, kein Haus, von dem nicht eine Fahne flatterte.

Am Samstag nachmittag um 1/2 5 Uhr wurde dem Primizanten Josef Sabitz, Sohn des Bäckermeisters Sabitz, am Bahnhof in Rosell ein feierlicher Empfang bereitet. Die Reihenvereine Allerheiligen und Rosellen waren vollständig zum Ehrengeleite erschienen und mit Musik wurde der Weg durch die heimatischen Felder zurückgelegt. Abends um 8 Uhr war dann Fackelzug zu Ehren des priesterlichen Sohnes der Gemeinde. Bei einer Ehrung vor dem elterlichen Hause spielte die Musikkapelle und sangen der Kirchenchor und der NSD. „Heidenroschen“, Rosellerheide. Ein Schulkind sprach ein schönes Gedicht.

Gemeindevorsitzer Klein sprach im Namen der Gemeinde die ersten Glückwünsche aus, und Pfarrer Schippers, der frühere Pfarrer von Rosellen, wandte sich in herzlichen Worten noch einmal an seine ehemalige Pfarrgemeinde. Der Primizant sprach Worte des Dankes an alle, die sich beteiligt hatten und wandte sich besonders an die Mitglieder des Jungmännervereins, die er ermahnte, der Kirche die Treue zu wahren.

In feierlicher Prozession wurde der Neupriester am Sonntag morgen an seinem Elternhause abgeholt und zur Pfarrkirche in Rosellen geleitet, wo er unter gewaltiger Anteilnahme der Gemeinde seine erste hl. Messe in der Heimat als feierliches Hochamt las. Kaplan Deuster (Vochum), der Leiter der kath. Ferienkinder-Organisation, bekannt als der „Kinderkaplan“, hielt eine passende Festpredigt. Er sprach über das Primizstern, über die Familie, die unter der Führung guter Eltern den Grund schaffen müsse, damit immer wieder gute Priester heranwachsen. Dann wandte er sich an die Jugend und betonte, daß es aus der Jugend, stets voll und ganz für die Priester einzutreten,

Am Nachmittag um 5 Uhr beschloß dann eine feierliche Komplet mit Te Deum die kirchlichen Feierlichkeiten.

In Espendorf bei Geln ist es seit Jahrhunderten wieder zum erstenmal, daß ein Sohn der Gemeinde als Priester an den Altar treten kann. Der letzte war Johann von Espendorf, der als Abt des Benediktinerklosters M. Gladbach im Jahre 1501 starb. Auch hier hatte sich niemand ausgeschlossen: auch hier haben die Bewohner dem aus ihrer Mitte hervorgegangenen Neupriester Josef Hoffmann einen Tag mit unvergesslichen Eindrücken bereitet. Der Ort selbst und der Weg vom Ortseingang Geln bis zur Kirche prangten im höchsten Festschmuck.

Mit einem Fackelzug unter Beteiligung der Gelnener Feiern. Feuerwehr wurde der Primizant am Samstag an der früheren Windmühle abgeholt und zu seinem Elternhause geleitet. Bei einer abendlichen Feier vor dem Hause spielte die Feuerwehrkapelle Bittgen und der Kirchenchor Geln unter Leitung seines Dirigenten Meßig sang einige Lieder. Herzliche Begrüßungsworte richtete der Dorfvorsteher Schönges an den Primizanten und sprach ihm im Namen der Gemeinde die ersten Glückwünsche aus. Mit einer zu Herzen gehenden Ansprache dankte der Neupriester.

Sonntag morgen gegen 9 Uhr wurde er dann von der Geistlichkeit und den Pfarrangehörigen am Eingang des Dorfes Geln abgeholt. Pfarrer Wiesebröck beehrte ihn und mit einem schönen Gedicht überreichte ein Kind das mit dem Myrtenkranz geschmückte Birett. Währenddessen erklangen in feierlichem Vierton die Glocken, um dann nachher mit vollem Geläut den jungen Priester zu begrüßen. Die Kirche konnte die Gläubigen kaum fassen, da jeder an der Feier des Primizantes teilnehmen wollte. Pfarrer Wiesebröck sprach in seiner Festpredigt u. a. über die Freude und die Weiden des Priesterberufes. Er empfahl den Primizanten dem Gebete der Gläubigen, da der Priester ganz besonders zu seinem Beruf der Gnade Gottes bedürftig.

Die weltliche Feier war bei Trink, wo u. a. jedes Haus aus Espendorf mit einem Gast vertreten war. Den kirchlichen Teil der Primizfeier beschloß abends um 6 Uhr die feierliche Komplet mit Te Deum.

Seimmersdorf

Bevorstehende Gründung eines Gartenbauvereins.

Hiesige Gartenbauvereine hatten sich dieser Tage mit Gästen und Kollegen aus Gufforf-Ginbors zusammengefunden, um der geplanten Gründung eines Gartenbauvereins näher zu treten. Hauptlehrer Bremer (Gufforf) und Kreisobstbaumwart Postels hielten aufklärende Vorträge. Rund 20 Gartenbauvereine unter der Leitung von Herrn Schmidt wollten den Anfang des neuen Vereins bilden.

Verammlung der Jungbauern

Die Jungbauernschaft hielt eine Versammlung ab. Kreisabteilungsleiter Dederichs (Hochneufch) sprach zunächst über den Aufbau des Reichsnährstandes im allgemeinen sowie über die Aufgaben der Landjugend im Staate. Die Jungbauern, so meinte er weiter, seien in der Erzeugerklacht die Soldaten des Führers, denn durch sie solle die Ernährung des deutschen Volkes sichergestellt werden.

Steinfurt-Rubbelrath

Unter Abend des Kirchenchores.

Der hiesige Kirchenchor M.G. „Gacilia“ veranstaltete im Saale Kirchmann zum besten des M.G. einen bunten Abend. Vereinsführer Pet. Breuer eröffnete den Abend mit kurzen Begrüßungsworten. Die Kapelle Tolkoth (Geln) leitete mit einem Musikvortrag den Abend ein. Gesangsvorträge, humoristische Vorträge, Theaterstücke wechselten einander ab. Amtsleiter Proffers (Neuwerk) sprach über das Winterhilfswerk. Vereinsführer Breuer dankte allen für die freundliche Mitwirkung an dem schönen Abend. Dem Winterhilfswerk konnte wieder ein ansehnlicher Betrag zugeführt werden.

Epprath

Vom Wagen mitgeschleift.

Durch Scheuen der Pferde kam ein hiesiger Landwirtschaftsgehilfe zu einem bösen Unfall. Die Pferde suchten das Weiße, wodurch der junge Mann zu Boden stürzte und vom Wagen einige Meter mitgeschleift wurde. Hierbei erlitt er erhebliche Verletzungen. Er fand Aufnahme im Krankenhaus.

Neues Aderland wird gewonnen.

In Kürze wird hier im Gemeindebruch mit der Drainage von ca. 30 Morgen Bruchland begonnen. Diesmal ist es das Gelände hinter den Hausgärten, das als Aderland gewonnen werden soll. Durch diese Maßnahme wird ein Teil Arbeitslocher für Wochen in lohnende Beschäftigung kommen.

Gewinnauszug

5. Klasse 44. Preußisch-Schlesische (270. Preuß.) Klassen-Lotterie Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lotte gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

14. Ziehungstag 23. Februar 1935

Die der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 20000 M. 122232

2 Gewinne zu 10000 M. 380768

2 Gewinne zu 5000 M. 214837

4 Gewinne zu 3000 M. 241814 290918

14 Gewinne zu 2000 M. 70709 84948 85563 142466 190882 248425

34 Gewinne zu 1000 M. 13097 63713 89107 166423 176626 235956

256219 277269 277891 307213 342859 352329 362621 382289 386040

390462 392501

104 Gewinne zu 500 M. 773 3328 8768 20811 21780 25006 55430

64681 61630 87325 95057 103930 106642 113594 122175 124622

127480 140091 149387 154755 158880 161779 162347 166753 168417

199945 254117 254911 256416 256864 274703 295419 296350 305767

313470 319648 320497 336901 337433 346273 348587 354791 355723

356984 360994 367878 371394 378334 382042 382337 382505 390532

324 Gewinne zu 300 M. 23 6150 6312 8706 6920 10556 14654 15431

20858 26237 27397 27889 32911 34577 37899 40037 40084 40595

41894 42564 42773 47055 62048 62577 61235 61546 69613

70542 71414 73076 74478 77978 73863 72443 84363 86876 87598

89254 89689 92546 93067 93161 93429 93705 95194 96484 103008

109086 113518 115646 116381 123331 131373 136246 137087 137221

141422 141437 148489 152184 154363 158224 159634 160583 151078

166250 166257 168733 169881 170616 175492 177426 180365 182061

182339 185616 189898 190748 191603 191947 193910 197760 202043

202545 203434 207743 208689 210363 215407 219022 219119 220244

234227 236983 240276 244061 244404 244911 247607 250252 254350

256322 256657 257012 257017 258452 261473 276542 277970 281480

281908 284270 286062 286719 286921 288659 291367 298558 305673

306620 307679 309407 309275 309633 309693 309116 311130 315167

315335 315900 318912 319462 320826 322813 328489 328763 329475

330066 334220 335154 337763 339051 343548 344370 345754 350461

353192 355978 357724 360597 360778 362558 363942 364516 372070

373979 374119 375794 383833 378765 389512 393178 393945 397300

397325

20 Tagespremiën.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 M. gefallen, und zwar je eine auf die Lotte gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

4489 54631 73871 118036 123733 166299 228976 490908

338317 366349

Ein Aufruf Dr. Goebbels.

M.B. Berlin, 25. Febr. Der Tag der Heimkehr der Saar-Deutschen in ihr Vaterland soll nach dem Willen des Führers einer der erhabensten Feiertage des Jahres sein; er wird vom ganzen deutschen Volk festlich begangen werden.

Das deutsche Volk wird in dem Augenblick, in dem die Kirchenglocken und die Sirenen der Fabriken und Schiffe im ganzen Reich und im Saargebiet die erfolgte Rückgabe der Saar an Deutschland verkünden, die Häuser beslaggen.

Unsere Brüder und Schwestern an der Saar hielten trotz Drangsal und Not ihrem Volk die Treue. Deutsches Volk, bekenne Du Dich zu ihnen und nimm sie in Deine Gemeinschaft auf.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda.
Dr. Goebbels.

Dank der schwedischen Truppen

an die Saarbevölkerung.

M.B. Saarbrücken, 25. Febr. Rittmeister Graf Rosen, der schwedische Verbindungsoffizier beim internationalen Hauptquartier der Saartruppen, hat nach Abreise des schwedischen Truppenkontingents der Presse folgende Zuschrift übermittelt:

Bei der Rückkehr der Schweden hat der Befehlshaber des schwedischen Saarbataillons Oberleutnant von Nordensvan mich als einzigen hier noch verbliebenen schwedischen Offizier damit beauftragt, die Dankbarkeit der schwedischen Truppen der Saarbevölkerung gegenüber zum Ausdruck zu bringen. Der Aufenthalt im Saargebiet wird den schwedischen Truppen immer eine schöne Erinnerung bleiben. Wir Schweden werden niemals vergessen, wie gastfreundlich wir von unseren deutschen Freunden aufgenommen wurden. In erster Linie gilt unser Dank der Bevölkerung des Kreises Merzig. Wir hoffen von Herzen, daß unser Aufenthalt so wenig als möglich auf der dortigen Bevölkerung gelastet hat, und wünschen ihr, daß sie eine ebenso gute Erinnerung an uns behalten wird, wie wir an sie bewahren werden.

Zwischenfall bei Schuschniggs Besuch.

Scharfe Angriffe gegen den französischen Innenminister.

Paris, 25. Febr. Eine große Anzahl rechtsstehender Blätter richten im Zusammenhang mit dem Pariser Besuch Schuschniggs scharfe Angriffe gegen den französischen Innenminister. Im „Figaro“ geht Vladimir D'Ormesson sehr scharf gegen die Methode der kommunistisch-marxistischen Einheitsfront, die er als einen scharfen Angriff bezeichnet, vor. Der abstoßende Zwischenfall, so schreibt er, daß der österreichische Bundeskanzler bei seiner Ankunft auf einem kleinen Vorstadtbahnhof aussteigen mußte, muß exemplarisch geahndet werden. Ferner schreibt das Blatt, daß Schuschnigg auf Geheiß des Innenministers von der Polizei daran gehindert worden sei, an einem für ihn veranstalteten Gottesdienst teilzunehmen. „Jour“ wirft dem französischen Innenminister vor, im Dienste der Kollaboration zu stehen. Deshalb habe er es auch nicht wagen dürfen, gegen die kommunistisch-marxistische Einheitsfront vorzugehen. Der marxistische „Populaire“ ist natürlich zufrieden und er bezeichnet Schuschnigg als einen Feinden und Helfer der Wiener Arbeiter. Der „Ami du Peuple“ schreibt, daß tatsächlich ein Mordanschlag auf Schuschnigg geplant gewesen sei.

Gefährlicher Militärpaß.

zur Erlangung des Frontkämpfer-Ehrenkreuzes.

Weglar. Mit einem nicht alltäglichen Fall, der anderen zur Warnung dienen möge, beschaffte sich das Schöffengericht in Weglar. Die Angaben eines Einwohners aus dem Kreisort Oberbühl bei der Ausfüllung des Antrages auf Verleihung des Ehrenkreuzes als Frontkämpfer erweckten an zuständiger Stelle Zweifel an der Richtigkeit. Besonders schienen die Auszeichnungen mit hohen Orden einer Nachprüfung bedürftig. Die Auskunft des Zentralnachweisamtes bestätigte auch die Vermutung einer Fälschung, denn der Antragsteller ist ohne Orden aus dem Wehrdienst entlassen worden. So kam es zur Einleitung eines Strafverfahrens wegen Urkundenfälschung, da in dem Militärpaß die Eintragungen über die Ordensverleihung und die Beförderung zum Gefreiten niedergelegt waren. Vor Gericht erklärte der Angeklagte, daß er die Angaben aus dem Militärpaß mündlich in den Ehrenfreiantrag übernommen habe. Der Militärpaß sei ihm in dem vorliegenden Zustande ausgehändigt worden; er habe keinerlei Änderungen vorgenommen. Bekannt war ihm jedoch, daß er die bewußten Auszeichnungen nicht besaß. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu sechs Wochen Gefängnis.

Amnestie im Kölner Strafverfahren.

wegen der Vorgänge bei der rätischen Zahnklinik.

Köln. Das D.M. meldet: In dem Prozeß gegen Professor Dr. Weber und den Oberstadtschreiber Sinner, denen Unregelmäßigkeiten bei der rätischen Zahnklinik zur Last gelegt wurden, wurde am Samstag gegen 19 Uhr das Urteil verkündet. Das Verfahren gegen beide Angeklagten wurde auf Grund der Amnestie vom 7. August 1934 mit der Begründung eingestellt, daß das Gericht es nicht für erforderlich gehalten habe, die Schuldfrage reiflos zu klären. Das Gericht habe die Überzeugung gewonnen, daß bei den obwaltenden Umständen die Strafe für beide Angeklagten sich unter sechs Monaten Gefängnis bewegt haben würde. Aus diesen Gründen sei das Verfahren eingestellt worden.

Der älteste Priester der Erzdiözese gestorben.

Brühl. Der älteste Priester der Erzdiözese Köln, Pater i. M. Johannes Zeveld, der noch am 25. Januar in voller Kräftigkeit seinen 90. Geburtstag feiern konnte, ist nach kurzer Krankheit am Freitag gestorben.

Pater Zeveld war am 25. Januar 1845 in Düsseldorf als Sohn des Schuhmachers Johann Zeveld geboren. Am 12. März 1871 erfolgte seine Weihe zum Priester. Pater Zeveld hatte am 12. März d. J. sein eiserne Priesterjubäum begehen können. Nach der Priesterweihe war Zeveld zunächst als Hauskaplan in Herkenrath tätig, kam dann als Rektor nach Wilfrath und wirkte darauf als Pater in Nipsdorf und in Heimbach. Zuletzt übernahm er die Pfarrei in Ringweiler, wo er am 31. Juli 1913 in den Ruhestand trat.

Neuer Laubabschnitt der Miersregulierung in Angriff genommen.

1½ Jahre Arbeit für 160 Arbeitskräfte.

Rheide. 23. Febr. Nachdem die Stadt M.Glabach den Ausbau des neuen Flußbettes der Miers von Vieren bis zur Eisenbahnlinie M.Glabach-Düsseldorf durchgeführt hat, nimmt im Anschluß daran die Stadt Rheide jetzt gleichartige Arbeiten auf dem 4½ Kilometer langen Stück des Rheins zwischen Rheide und dem ersten Spaltenwehr auf. Es handelt sich vor allem um umfangreiche Erdbehebungen, zu denen Freitag der erste Spatenstich getan wurde. Insgesamt sind in diesem Laubabschnitt etwa 55 000 Laubwerke zu leisten. Die auf die Dauer von anderthalb Jahren eine Beschäftigung von 160 Arbeitskräften ermäßigt den.

Wird an 17-jährigem Mädchen.

Düren. Am Montag früh gegen 7 Uhr fand ein Mann, der zu seiner Arbeitsstätte fuhr, etwa 100 Meter vom Bahnhof Eschweiler-Heberfeld (Kreis Düren) entfernt, in dem Straßengraben die Leiche eines Mädchens. Einige Meter von der Leiche entfernt lag ein Damenrad. Wie man feststellen konnte, handelt es sich bei der Toten um ein 17-jähriges Mädchen von Eschweiler-Heberfeld. Die Leiche wies Stichwunden im Hals auf. Der Verdacht der Tötung richtet sich gegen einen 18-jährigen jungen Mann aus Eschweiler-Heberfeld, der seit Montag-morgen flüchtig ist.

Mit 5000 Volt getötet.

Jülich. Der in der Station Jülich der Rheinischen Eisenbahn und Kraftwerke Brand beschaffte Stationswärter Josef Feld kam beim Putzen der Anlage einer mit 5000 Volt geladenen Hochspannungsleitung zu nahe. Feld wurde durch den elektrischen Schlag auf der Stelle getötet.

Goldene Hochzeit von vier Zwillingenbrüdern.

Billenburg. Am benachbarten Donsbach feierten die Eheleute Friedrich und Pauline Freischlad ihre goldene Hochzeit. Ueber der Familie des Ehepaars hat eine eigenartige Fügung gewaltet. Seinen Eltern wurden zweimal Zwillingen geboren, jedesmal traktierte Anaben. Alle vier Brüder konnten mit ihren Gattinnen das Fest der goldenen Hochzeit begehen. Das älteste Zwillingenpaar ist leider vor einigen Monaten gestorben.

Fortgesetzter gemeinschaftlicher Mordversuch.

Koblenz. Ein trübes Bild menschlicher Verworfenheit, menschlicher Drängen, Schwächen und Fehler entrollte eine Verhandlung vor dem hiesigen Schwurgericht. Wegen fortgesetzten gemeinschaftlichen Mordversuchs hatten sich die 10-jährige Ehefrau Wilhelmine Zoppmüller aus Reeg bei Neustadt an der Wein und der 31-jährige Alfred Raupach aus Ahrbach bei Neuwied zu verantworten. Beide hatten versucht, den 27-jährigen Ehemann der Angeklagten durch fortgesetzte Verabreichung von Gifstoffen aus der Welt zu schaffen, um dann heiraten zu können.

Nach einstündiger Beratung wurde folgendes Urteil verkündet: Wegen gemeinschaftlichen Mordversuchs werden verurteilt: Die Angeklagte Zoppmüller zu 6 Jahren Zuchthaus, der Angeklagte Raupach zu 5 Jahren Zuchthaus. Der Angeklagte werden 2 und dem Angeklagten 5 Monate Unterdrückungshaft in Anrechnung gebracht. Beiden Angeklagten werden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren aberkannt.

Kameradschaftsgeist einer Gefolgschaft.

Herborn (Rh.). Die Gefolgschaft der Gemeindefahrt Vereingte Klosterbühnen in Herborn überreichte durch eine freiwillige Umlage, an der sich jeder Arbeitskamerad beteiligte, 250 M. den Hinterbliebenen eines tödlich verunglückten Gefolgschaftsmitgliedes zur Linderung der ersten Not.

Unmibus stürzte um.

M.B. Stodach. Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich in der gefährlichen Steige zum Wallwieser Berg. Ein großer Verkehrsmibus aus Stuttgart, der eine Gefolgschaft in die Schweiz bringen sollte, geriet infolge Versagens der Bremsen auf der abschüssigen Straße ins Schlendern und stürzte vor dem Rathaus in Wallwieser um. Zahlreiche Personen wurden verletzt, darunter neun Personen schwer.

Unter Sandmassen erstickt.

St. Goar. In dem Sandgrubenbetrieb der Hunsrückgemeinde Holzfeld ereignete sich ein schwerer Betriebsunfall, dem ein Arbeiter, Vater dreier unmündiger Kinder, zum Opfer fiel. Der Verunglückte war mit dem Ausladen von Sand beschäftigt, als plötzlich eine hohe Sandwand nachgab und in die Tiefe stürzte. Bevor der Arbeiter zur Seite springen konnte, war er schon von den niedergebenden Sandmassen erstickt und begraben. Mehrere in der Nähe der Unfallstelle beschäftigte Arbeiter begannen sofort das Rettungswerk, das aber leider ohne Erfolg war.

Das Glück hinter der Schreibmaschine.

Im Schreibmaschinenzimmer der Frau Ultra herrschte flüchtige Aufregung. Die beiden eingetretene „Neue“ wurde kritisiert. „Gut sieht sie ja aus“, meinte Paula, „daß muß man ihr lassen, und auch Puder braucht sie nicht. Aber ich glaube, unter anspruchsvoller Chef wird kaum aufleben mit ihr sein.“ „Macht! Wissen, warum?“ protestierte ihre Vertraute Martha. Paula lächelte überlegen. „Ich will es Dir sagen, Du Schächel, weil sie viel zu jung ist, um auch nur einigermaßen Praxis zu haben.“

Paulas Ansicht sollte sich bald als falsch erweisen. Trude, die sonst so ruhige Buchhalterin, stürzte aufgeregt ins Zimmer. „Rinder, wie alt ist wohl die Neue?“ „Schätzchen 18 Jahre!“ „Gut, das was, plöte Trude heraus, eben habe ich ihre Steuerkarte bekommen. Dreißig wird sie?“ „Ich muß rauskriegen, wie sie das macht“, sagte die verblüffte Paula mit entschlossenem Gesicht.

Der Zufall kam ihr zu Hilfe. Als sie eines Tages das Büro verließ — nur die „Neue“ arbeitete noch beim Chef — fiel ihr auf der Straße ein, daß sie etwas vergessen hatte. Nachts kehrte sie um und traute ihren Augen kaum, als sie beim Eintreten gerade sah, wie sich die „Neue“ das Gesicht einrieb. Vor ihr stand eine Creme-Löse. „Dein! Das Paula!“, rief sie aus.

Nun war also das Geheimnis heraus. Unter dem Siegel tiefer Verschwiegenheit erzählte Paula es am nächsten Morgen ihren aufhorchenden Kolleginnen: „Sie benutzt Marplan-Creme.“ Schleichend es offensichtlich war, daß der Chef die „Neue“ bald in jeder Hinsicht bevorzugte, wirkte es doch wie eine Bombe, als sie eines Tages nicht im Büro erschien. Aber ein Ausrufen kam durch die Post an das Personal. Der Chef künftige darin keine Verlobung, mit ihr an.

Aus der früheren Sekretärin wurde bald die Frau Chef. Alle hatten sie gern, denn ihr verdankten sie doch die frohe Erkenntnis, daß ein jugendfrisches blühendes Aussehen durch Marplan-Creme zu

erreichen ist. Auch Ärzte bestätigen diese Tatsache. Außerdem tragen mehr als 30 000 Dankschreiben von Damen und Herren aller Kreise vor. (Die Anzahl ist natürlich begrenzter.)

Wenn ein famoles und jugendliches Aussehen 3 Pf. Porto wert ist, der fahrende unentgeltliche Gratistestgenuss aus und sende ihn in einem offenen Briefumschlag, auf dem hinten genau der Absender vermerkt sein muß, an die unentgeltliche Adresse. Man erhält dann vollkommen kostenlos und portofrei eine Probebox Marplan-Creme sowie ein interessantes Buchlein über finge Schönheitspflege. Marplan-Creme ist in allen einschlägigen Geschäften zu haben; Gratistestproben nur direkt vom Marplan-Vertrieb.

Gratistestgenuss. An den Marplan-Vertrieb, Berlin 403, Friedrichstraße 24, Grütze Probe Marplan-Creme und dazugehöriges Buchlein über finge Schönheitspflege, beides vollständig kostenlos und portofrei.

forden:

den, Harren
voller Müdig-
ger Krankheit

Düsseldorf als
geboren. Am
er. Harren
s Priester-
e war Jeveld
am dann als
rer in Nips-
e Harre in
bestand trat:
in Angriff

Madbach dort
en bis zur
hat, nimmt
Arbeiten
Roppenbroich
Erdbewegungs-
wurde. Aus-
sa- warke zu
en eine Be-

ein Mann,
vom Wohn-
entfernt, in
Mädchen,
mensfahr-
er Toren und
berfeld.
Der Ver-
hingen im-
tag, morgen
ischen Richt-
rter Josef
000 Volt ge-
abe. Geld
telle ge-
g

ündern.

die Eheleute
zeit. Ueber
ng gewaltet.
ft, jedesmal
n Gattinnen
Swillings

rsuch.

unvorsichtigkeit,
strolche eine
Begen fort-
en sich die
eg bei Neu-
it aus Nahl-
en verfuhr,
vorige leste
zu schaffen,
Urteil ver-
werden ver-
uchthaus,
Der Ange-
eruchungs-
werden die
ahren ab-

ft.

schafft Ver-
durch eine
amerab be-
ergründeten
ot.

unglück
dieser Berg-
gart, der
solle, ge-
schicklichen
alkhaus in
berlept,

gemeinde
dem ein
Opfer sich,
beschäftigt,
die Tiefe
unte, war
beschäftigte
über leidet

dem Hegen
aller Reize

Porto wert
fende ihn
der Abien-
nan erhält
Marnian-
heitspflege,
aben; Gra-

Friedrich-
ages Buch-
enlos und

Saarfeiern an der Saar und im Reich.

Die Saarbrücken, 25. Febr. Das amtliche Programm für die Rückgliederungsfeierlichkeiten der Saar liegt nunmehr vor. Es wird sich an den Feiern fast die gesamte höhere Führerschaft des Reiches, viele Minister, Reichsleiter und Gauleiter beteiligen.

Am 1. März um 9.30 Uhr wird die Rückgliederung des Saargebietes in geschlossenem Raum durch Baron Moissi und den Dreierauschuss des Völkerbundes an Reichsminister Dr. Frick im Reichslandhaus zu Saarbrücken vollzogen.

Um 10.15 Uhr erfolgt die feierliche Flaggenhissung vor dem Gebäude der Regierungskommission, der sich der gleiche feierliche Akt auf der Bergwerksdirektion anschließen wird.

Um 11.15 Uhr wird Reichskommissar Gauleiter Bürckel durch den Reichsinnenminister Dr. Frick im Rathaus zu Saarbrücken feierlich eingeführt. Um 13 Uhr ist Beginn des Aufmarsches. 19.45 Uhr wird die historische Wechselrede zwischen dem Führer und dem Gauleiter Bürckel anlässlich der Bekanntgabe des Abstimmungsresultates in den Morgenstunden des 15. Januar wiederholt.

Um 20 Uhr beginnt die Feiernsfeierlichkeiten auf dem Platz vor der Regierungskommission, die über alle deutschen Sender übertragen wird. Es werden sprechen der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, Reichsminister Dr. Goebbels und Reichskommissar Bürckel.

Anschließend an die Rundgebung findet in Saarbrücken ein Riesenfeuerwerk statt, bei dem die Ufer der Saar illuminiert werden. In allen Ortsteilen mit Ausnahme von Saarbrücken finden Feiern statt.

Am zweiten Tage werden die Feiern der Bewegung eine Rundfahrt durch das Saargebiet antreten. Für den 2. März sind ferner eine Anzahl weiterer Feiern vorgesehen. In den Abendstunden wird in Saarbrücken der große Feiernzug veranstaltet.

Die Saarbrücken, 26. Febr. Nach dem Willen des Führers soll der Tage der Heimkehr der Saarbrücken in ihr Vaterland einer der erhabensten Feiertage des Jahres 1935 sein. Er wird deshalb vom deutschen Volk festlich begangen.

Die Uebergabe der Regierungsgeschäfte an Gauleiter Bürckel wird auf alle deutschen Sender übertragen. Gleichzeitlich läuten die Kirchenorgeln, die Sirenen der Fabriken und der Schiffe werden ertönen. In diesem Augenblick wird auch die Beflaggung der öffentlichen

Gebäude und der Privathäuser vorgenommen. Zur selben Zeit beginnt auch im ganzen Reich eine Verkehrsstille von einer Minute, die sich, soweit es sich ermöglichen läßt, in einer Arbeitsruhe von gleicher Dauer in den Betrieben auswirken wird.

Der Zeitpunkt der Uebergabe der Regierungsgeschäfte an Gauleiter Bürckel steht noch nicht genau fest; er wird mitgeteilt werden.

In allen deutschen Orten finden am Abend Rundgebungen statt, bei denen der höchste politische Leiter des Reiches sprechen wird. An den Rundgebungen nehmen sämtliche Gliederungen der NSDAP, sowie alle sonstigen Vereine und vor allem die Bevölkerung teil.

Die Abendrundgebungen schließen mit Feiern ab. Auf den Höhen werden Freileuchtfeuer brennen. Die öffentlichen Gebäude, wichtige Denkmäler usw. werden angestrahlt.

Am Vormittag finden in den Schulen kurze Feiern statt, nach denen der Unterricht ausfällt. Für den Feiertag der Rückkehr der Saar ins Reich ist schließlich die Polizeistunde aufgehoben.

Schon am Tage (oder vielleicht zwei Tage) vorher beginnen die Sternfahrten des DMS und des NSKK nach Saarbrücken. Die Abfahrt der Wagen wird in jedem Orte feierlich ausgetaktet werden.

Außerdem wird der Luftfahrtverband am Vormittag des 1. März einen Sternflug nach Saarbrücken durchführen, an dem sich 30 Maschinen beteiligen. Auch dieser Flug erhält ein besonders festliches Gepräge.

Die Mehrzahl der Feiern wird an ihren Standorten im ganzen Reich zur Zeit der Rundfunkübertragung der Regierungsgeschäfte an Gauleiter Bürckel abgelesen, in denen die Saarbrücken Uebertragungen gehört werden. Gleichzeitig werden auf den Gebäuden der Reichsmacht Zapfenstreich veranstaltet, nachdem der ausführende Musikzug der Reichsmacht an der Spitze der Feiernzüge zum Versammlungsort marschiert ist.

Für abends 7 Uhr ist in Berlin eine große Rundgebung im Lustgarten vorgesehen. Die Rundgebung beginnt mit dem Aufmarsch des Feiernzuges und der Fahnen vom Schlosshof auf die Rampe. Am Anmarsch an die Rundgebung teilnehmen die Formationen, an ihrer Spitze die Reichsmacht, mit ihren Feiern im Wilhelmplatz, wo der Große Zapfenstreich gespielt wird.

„Du siehst ins Wasser“.

Der Höfeld-Projekt in Frankfurt. — Die Mutter schwer belastet.

Frankfurt a. M. Am Montag wurde im Höfeld-Projekt die Angeklagte Minna Höfeld vernommen. Sie schilderte die Vorgänge am 5. Dezember abends. Hilde sei am Vorabend nicht im Geschäft gewesen. Die Eltern hätten sich darüber sehr erregt. Am Laufe der Unterhaltung der Eltern hätten sie geäußert, daß es am besten wäre, wenn die Hilde nicht leben würde. Unklarheit blieb in der Aussage der Minna, ob der Vater oder die Mutter zuerst davon sprach, daß sich Hilde das Leben nehmen solle. Als Hilde nun nach Hause gekommen sei, so habe Minna weiter, habe sie der Vater zur Rede gestellt. Zunächst habe Hilde keine Antwort gegeben, schließlich aber doch gesagt, daß sie zur Fürsorge genötigt habe. Der Vater habe darauf wachlos mit der Heilung ein- oder zweimal auf die Hilde eingewirkt. Aus Äußerungen der Mutter habe sie entnommen, daß es ihr auch recht gewesen wäre, wenn die Hilde totgeschlagen worden wäre. Der Vater habe weiter erklärt, daß es besser wäre, wenn die Hilde in den Main alage. Die Mutter habe der Hilde geraten, sich das Leben zu nehmen. Der Vater habe gefordert, die Hilde solle eine schriftliche Erklärung abgeben, daß sie freiwillig in den Tod gehe. Nach einer halben Stunde habe der Vater erneut auf die Unterlassung des Schreibens gedrungen. Darauf wurde das Schriftstück selbst aufgesetzt. Der Vater habe den Inhalt vorgelesen und die Mutter habe ein paar Einwände gemacht. Beide Eltern hätten sich dann um das Schreiben bemüht, und Hilde habe es ins Meise geschrieben. Das Schriftstück habe lautete: „Ich scheide freiwillig aus dem Leben, weil ich meinen Eltern keinen Kummer mehr bereiten will, was ich schon sehr oft getan habe. Hildebrand Höfeld, 5. Dezember 1934.“ Die Mutter habe darauf alle Sachen aus der Kammer geholt und sich selbst einen Tod ausgemessen. Die Hilde habe sich nun die alten Kleider anziehen müssen. Der Vater habe nach einer gewissen Zeit doch noch gesagt, ob es nicht doch besser sei, wenn Hilde in eine Erziehungsanstalt käme. Die Mutter habe jedoch erwidert: „Nein, es steht dann in allen Akten und schadet dem Namen der Familie, besonders, wenn ich nochmals heirate.“

Die Eltern, die während der Aussagen der Minna von der Verhandlung ausgeschlossen worden waren, wurden nun wieder in den Saal gerufen und ihnen die Aussagen ihres Kindes mitgeteilt. Der Verteidiger Höfelds überreichte dem Gericht einen Brief, in dem der Angeklagte sein Geständnis von Samstag zurücknimmt und bittet, in Abwesenheit seiner Frau und der Minna vernommen zu werden. Der Angeklagte Höfeld erklärte ergänzend, er habe den ganzen Sonntag darüber nachgedacht und könne sich nicht vor Augen halten, daß er das getan habe.

Sodann schilderte Minna die Ereignisse vom 5. Dezember weiter. Es wäre an diesem Abend beim Abschiednehmen beinahe zu einer Illusion zwischen ihr und Hilde gekommen, aber dann wäre es mit ihrer Selbstbeherrschung zu Ende gewesen. Sie wäre insstunde gewesen, dem Vater etwas zu sagen. Sie habe sich jedoch vor Schlägen gefürchtet.

Im weiteren Verlauf des Prozesses erhielten die Eltern das Wort. Frau Höfeld äußerte sich zu den belastenden Aussagen der mitangeklagten Tochter. Diese Angaben hatte sie im Vorverfahren als unglaublich bezeichnet. Jetzt erklärte sie, nichts abstritten zu wollen. Sie stellte es als möglich hin, daß sie der Minna am 5. Dezember, als Hilde mit der Bettdecke geschlagen wurde, gesagt habe, es wäre ganz gut, wenn der Vater die Hilde totschlagen würde, denn dann könne er ins Zuchthaus. Frau Höfeld lachte dann das Argument der Anklage auszuräumen, daß dahin geht, daß ein Hauptgrund zur Tat der Wunsch der Frau war, den mit ihr befreundeten Beamten zu heiraten, der sich wahrscheinlich an einer ehelichen Verbindung gestoßen hätte, wenn ein der Kinder der Höfeld sich in Fürsorgeerziehung befand. Als sich die Hilde endgültig von ihr verabschiedet habe, habe sie der

Tochter an der Tür noch gesagt: „Schreie nicht und bete.“

Der Ehemann Höfeld, der dann vernommen wurde, bemerkte, gelassen habe die Minna gerade nicht, aber hier und da gebe es Mißverständnisse. Zuerst sei von seiner Frau der Gedanke ausgegangen, ob Hilde nicht besser in den Tod gehen würde. Sie sei nicht wert, in eine Erziehungsanstalt zu kommen. Sie befürchte sich ja doch nicht. „Du siehst ins Wasser“, habe Frau Höfeld gesagt. Hilde habe noch gefragt, wie es vor sich gehe. Da habe er geantwortet: „Gut, weder bekommst du einen Herzschlag oder, wenn man den Mund aufmacht, so ertönt man dabei.“ Nachdem der Zettel geschrieben gewesen sei, habe er noch gefragt, ob die Hilde nun wirklich ausgeführt werden solle. Darauf habe seine Frau erwidert: „Ja, es muß sein.“

Frau Höfeld warf ein: „Ich muß das straffe bestrafen.“ Auf der Brücke, so sagte der Ehemann weiter, sei es zum Abschied gekommen. Er habe der Hilde noch einen Kuss gegeben. Sie habe ihn erwidert. Darauf habe er der Hilde gesagt: „Schreie nicht.“ Nach Hause gekommen, habe er zu seiner Frau gesagt: „So schlecht die Hilde im Leben war, so tapfer war sie im Tode. Sie läßt dich arähen.“ Der Angeklagte fuhr dann fort: „Ich habe den Willen ausgeführt, wie meine Frau befohlen hat.“ Er bestritt, weder feierlich noch feierlich auf die Hilde eingewirkt zu haben.

Der Prozeß wurde dann auf Dienstag vertagt. Da sich vor dem Gerichtsbäude eine große Menschenmenge angesammelt hatte, mußte die Polizei Abferrungen vornehmen.

Wildweib auf der Landstraße.

Sieben Personen ausgeplündert.

Die Polizei. Auf der Straße Plauenowitz—Rudowitz überfielen zwei Männer, die mit Pistolen bewaffnet waren, hintereinander sieben Personen und plünderten sie aus. Zuerst

Ein Scheusal in Menschengestalt.

Wegen vollendeten Mordversuchs und Zittlichkeitsverbrechens 15 Jahre Zuchthaus.

Koblenz. Vor dem hiesigen Schwurgericht hatte sich der 24jährige Johann Gilles aus Zählheim wegen vollendeten Mordversuchs und vollendeten Zittlichkeitsverbrechens zu verantworten. In der Verhandlung wurde ein außerordentlich erschreckendes Bild jugendlicher Verwahrlosung und verbrecherischer Neigung entrollt. Bereits als Schüler machte der Angeklagte seinen Erziehern große Sorgen; er lernte weder schreiben noch lesen, war verlogen und verstoßt. Schon in frühen Jahren zeigte der Bursche auch in der Behandlung von Menschen und Tieren eine außerordentliche Roheit. Nachdem er in die Erziehungsanstalt gebracht worden war, verstand er es immer wieder, auszubringen. Einmal versuchte er sich an einem Strafanwaltsdirektor zu rächen, indem er dessen Tochter überfiel und mit einem Messer schwer verletzte. Der Versuch, sich an dem

hatten sie ein Fuhrwerk, das mit drei Personen besetzt war, an. Den Ueberfallenen nahmen sie 21 Reichsmark und ein Paar Schnürkiesel ab. Ein Räuber zog sofort die Stiefel an. Darauf zwangen die Räuber das Fuhrwerk, etwa hundert Meter in eine Waldschneise zu fahren. Dort bewachte ein Räuber die drei Opfer. Der andere ging wieder zur Landstraße, wo er zwei Radfahrer anhält und sie zu dem Fuhrwerk brachte. Hier wurden sie ausgeraubt und mußten dann auf dem Wagen Platz nehmen. Der Räuber begab sich nochmals auf die Landstraße und hielt wieder zwei Radfahrer an, von denen einer flüchtete. Der andere setzte sich zur Wehr, wurde aber von dem Räuber mit der Pistole so heftig auf den Kopf geschlagen, daß er zusammenbrach. Die Räuber flüchteten nun auf den geraubten Fahrrädern.

Kraftwagenführer oder Zeugen gesucht.

Rebises. Am Sonntag gegen 22 Uhr wurde auf der Elberfelder Straße in Rebises (an der Lohmühle) der 26 Jahre alte Arbeiter Leonhard Brendel aus Rebises stark blutend im bewußtlosen Zustand aufgefunden. Dr. beand sich auf dem Wege nach Rebises. Dem Umstande nach zu urteilen, ist Dr. von einem Kraftwagen angefahren worden. Es besteht die Möglichkeit, daß der Führer des Kraftwagens den Unfall nicht bemerkt hat. Es ergibt daher die Aufforderung an den Kraftwagenführer bzw. die Zeugen, sich umgehend bei der Kriminaldienststelle in Rebises oder beim Polizeipräsidium in Wuppertal zu melden, damit eine Klärung des Unfalles erfolgen kann.

Wieder Hochwasser im Moseltal.

Trier. In den beiden letzten Tagen stieg die Mosel nach den anhaltenden Regen- und Schneefällen am Wochenende um mehr als zwei Meter. Am Montagabend zeigte der Trierer Pegel einen Wasserstand von 4,36 Mtr. an. Der Fluß steigt stündlich noch um etwa 4 Zentimeter, so daß in Kürze der Hochwasserstand von Anfang Februar von 4,39 Meter überschritten wird. Da die Niederlage noch nicht aufgehört haben, ist mit einer neuen stärkeren Hochwasserwelle zu rechnen. Seit Sonntag verzieht das Wasserbauamt Trier bereits Hochwasserdienste. Am Montagnachmittag trat bei einem Wasserstand von 4,25 Mtr. das Schiffsverkehrsverbot in Kraft. Infolge Ueberfüllung der Gleise wird die Moseltalbahn zwischen Berncastel und Zeltingen am Dienstag den Betrieb einstellen müssen. Auch der Fahrverkehr ruht an vielen Stellen. Ober- und unterhalb Triers sind die Moselufer auf weite Strecken hin überschwemmt, und in den Dörfern der Mittelmosel richtet man sich bereits in den Dams- und Weinfeldern entsprechend ein.

Von der Obermosel wird aus Weß weiteres Steigen gemeldet, während in Toul (Lothringen) das Wasser seinen Höchststand annehmend schon erreicht hat. Auffallend ist, daß die Saar noch kein Hochwasser führt. Dagegen bringen die Nebenflüsse Sauer, Kyll und Lieser aus der Eifel gewaltige Wassermengen zu Tal, die den Wasserstand der Mosel nicht unerheblich beeinflussen.

In heißem Wasser verbrüht.

Kohlshaid (Bez. Aachen), 25. Febr. Auf entsetzliche Weise kam hier ein 21 Jahre alter arbeitsloser Arbeiter ums Leben. Der junge Mann war einem Wegwerger im Schlachthaus bei Reinigungsarbeiten an der Tede beschäftigt. Plötzlich rutschte die Leiter, auf der der Arbeiter stand, fort, und der Unglückliche stürzte in den mit kochendem Wasser gefüllten Bräutessel. Kurz nach der Entlieferung ins Krankenhaus ist der Schwerverletzte durch den Tod von seinen entsetzlichen Qualen erlöst worden.

Selbstmordsprung vom Funkturm.

Die. Berlin, 25. Febr. Am Montag gegen 18 Uhr stürzte sich ein 22jähriger Mann von dem Funkturm des Messelgandes in Witten. Er hatte keinen Hut und Mantel in der Garderobe, die sich unten befindet, abgegeben und ließ sich mit dem Fuhrstuhl bis zur obersten Plattform des Funkturms fahren. Drei weitere Besucher der Plattform sahen plötzlich, daß sich an der entgegengesetzten Seite der Mann, der das 15 Meter hohe Geländer überklettert hatte, in die Tiefe stürzte. Infolge des Absturzes aus der Höhe von etwa 120 Metern blieb der Mann mit zerstückelten Gliedern liegen.

Unterforschungsgefangener ermordet.

Die. Unehthadt (Grenzmark Posen-Westpreußen). Am Sonntag vormittag ermordeten im hiesigen Amtsgerichtsgefängnis, während der Justizwachtmeister in der Kirche war, zwei ungarische Staatsangehörige, die seit November vorigen Jahres in Untersuchungshaft saßen, den Unterforschungsgefangenen Paul Sover. Die zertrümmerten ihm den Schädel und entflohen dann über die Gefängnismauer in Richtung der polnischen Grenze. Die Ermittlungen der Grenzpolizei haben ergeben, daß die Mörder nach Polen entkommen sind.



